

# frieden



Zeitschrift des Volksbundes  
Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

April  
**2018**





## Titelbild

Das Foto zeigt die Wolgograder Statue „Mutter Heimat“. Foto: Uwe Zucchi



## Schwerpunkt 4

Gedenken an die Toten der Schlacht von Stalingrad Foto: Uwe Zucchi



## Reportage 10

Beeindruckende und bedrückende Israel-Reise Foto: Daniela Lehmann



## Erster Weltkrieg 14

100 Jahre Kriegsgräberstätte Menen in Belgien Foto: Uwe Zucchi

### Schwerpunkt

- 4 Die Hand zur Versöhnung *Gedenken an die Toten von Stalingrad*
- 8 Der Kreis hat sich geschlossen *Interview mit Marina Ruhl*

### Reportage

- 10 An den Gräbern von Nazareth *Beeindruckende und bedrückende Israel-Reise*

### Erster Weltkrieg

- 14 Jeder Mensch ist einzigartig *Belgien: 100 Jahre Kriegsgräberstätte Menen*
- 16 Ein Berg ist kein Menschenfresser! *Historial am Hartmannsweilerkopf eingeweiht*

### Arbeitsbilanz 2017

- AB Zahlen und Fakten *Danke für Ihre Hilfe!*

### Jubiläum

- 19 Geerbte Freundschaft *Jubiläum: 55 Jahre Élysée-Vertrag*

### Workcamp

- 20 Spuren kolonialer Vergangenheit *Eine besondere Jugendbegegnung*

### Portrait

- 22 Radtour zum Grab des Onkels *Volker Matz und seine „Tour de Pomezia“*

### Bau & Pflege

- 23 Friederike stört die Totenruhe *Sturmschäden im niederländischen Ysselsteyn*

### Jugend

- 24 Jugendseminar Berlin *Ein vollgepacktes Wochenende*

### Reisen

- 26 Volksbund-Reisen *Neue Angebote für das Jahr 2018*

### Rückblick

- 27 Grabsuche in Russland *Deutsch-russischer Arbeitseinsatz in St. Petersburg*
- 28 Leuchtturm in stürmischer See *Deutsch-russisches Kriegsgräberabkommen*

### Nachrufe

- 30 Abschied eines Kameraden *Zum Tode von Jewgenij Anatoljewitsch Piljaew*
- 30 Kleine Dame – großes Herz *Zum Tode von Mary Reid*

### Leserbriefe

- 31 Leserbriefe unserer Mitglieder *Unverhoffter Weihnachtsbesuch*

### Meldungen

- 32 Namen, Nachrichten & Termine

- 34 Impressum | 35 Coupon

✓ **Spendenkonto: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.**  
 IBAN: DE23 5204 0021 0322 2999 00 • BIC: COBADEFFXXX • Commerzbank Kassel

☎ **Beitrag und Spende per Telefon: 0561 – 7009 – 0**  
 Bitte halten Sie Ihre Mitgliedsnummer bereit! Danke für Ihre Hilfe!



Foto: Uwe Zucchi

## Liebe Leserinnen und Leser, liebe Förderer des Volksbundes

Im Wort „Gedenken“ steckt „Denken“. So sind Gedenktage und -jahre gewissermaßen auch „Denkjahre“: Was ist damals geschehen? Warum ist es geschehen? Welche Folgen haben historische Ereignisse heute noch für uns? Was können wir aus der Geschichte lernen?

### Gedenken und Nachdenken

Im Jahr 2018 jähren sich drei sehr unterschiedliche historische Ereignisse und geben uns zu solchem Gedenken und Nachdenken Anlass. Dies ist der Dreißigjährige Krieg, der vor 400 Jahren begann, der Erste Weltkrieg, dessen Ende nun 100 Jahre zurückliegt und der Élysée-Vertrag, mit dem vor 55 Jahren ein neues Kapitel aufgeschlagen wurde.

Die genannten Kriege waren unbeschreiblich grausam und hinterließen eine – in mehrfachen Sinne – fassungslose Gesellschaft. Die Folgen prägten sich in das historische Gedächtnis ein.

### Verwurzelte Freundschaft

Der Vertrag von 1963 hingegen durchbrach den Kreislauf von Hass und Krieg, indem er den Rahmen für eine zukünftige freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Ländern aufzeigte. Aus dem Vertrag über Zusammenarbeit ist mittlerweile eine tiefe, in unseren Gesellschaften verwurzelte Freundschaft über den Rhein hinweg entstanden. Darüber und über viele andere Themen informiert Sie das vorliegende Heft.

Ausführlich stellen wir Ihnen auch unsere Arbeitsbilanz für das Jahr 2017 vor und hoffen, Ihnen damit zu zeigen, dass Ihre Unterstützung von uns produktiv und kreativ in Handeln umgesetzt wird.

Für Ihre Kritik und Ihre Anregungen sind wir Ihnen, wie immer, sehr dankbar.

**Danke, dass Sie uns helfen!**

Ihr  
**Wolfgang Schneiderhan**  
Präsident des Volksbundes

**Rossoschka, nahe Wolgograd**

Zusammen mit Eltern und Großvater besuchen die Geschwister Marietta (17) und Maximilian (14) die deutsch-russische Kriegsgräberstätte Rossoschka. Ihr Urgroßvater Wilhelm Ruhl ist in Stalingrad vermisst. Sein Name steht auf den Würfeln von Rossoschka.

Foto: Uwe Zucchi



76-12 HERMANN SCHÄFER \*22.11.1913 NOV. 1942  
\*6.3.1912 JAN. 1943 HORST SCHÄFER \*6.1.1912

75-12 ALBERT SAGBERGER \*11.6.1920 DEZ. 1942 JOHANN SAGEDER  
\*13.5.1923 JAN. 1943 FRIEDRICH SAGEI \*22.7.1921 DEZ. 1942 ANTON SÄGER  
\*22.9.1914 JAN. 1943 HERMANN SÄGER \*14.12.1907 MARZ 1943 RICHARD  
SÄGER \*6.10.1906 DEZ. 1942 FRÄNZ SÄGERER \*21.2.1923 JAN. 1943 MICHL  
SÄGERER \*31.6.1913 JAN. 1943 FRITZ SÄGERT \*2.4.1912 JAN. 1943 KARI  
SÄGERT \*31.10.1910 DEZ. 1942 ERWIN SÄGGAU \*20.6.1909 JAN. 1943 ROMAN  
SÄGI \*25.8.1907 JAN. 1943 FERDINAND SÄGMEISTER \*8.11.1920 JAN. 1943  
JOHANN SÄGMÜLLER \*28.9.1910 DEZ. 1942 FRITZ SÄGNER \*18.4.1915 JAN.  
1943 BERNHARD SÄGOLLA \*23.11.1914 JAN. 1943 ERHARD SÄGOLLA  
\*31.12.1909 JAN. 1943 HEINRICH SÄGROMSKI \*10.5.1914 JAN. 1943 HEINRICH  
SAHL \*7.10.1923 DEZ. 1942 HERMANN SAHLING \*4.5.1911 JAN. 1942 OTTO  
SAHLING \*13.5.1923 JAN. 1942 WERNER SAHLING \*26.3.1918 JAN. 1943  
JOHANNES SAHLKE \*12.1.1910 JAN. 1943 HEINRICH SAHLMANN \*17.8.1899  
12.1910 JAN. 1943 MATTHIAS SAHNER \*22.5.1929  
1920 JAN. 1943 WERNER SAHR \*19.2.1909 DEZ.  
1929 DEZ. 1942 HERBERT SAHS \*14.10.1920 JAN.  
2.1942 WALTER SAIBER \*27.10.1920 JAN. 1943  
PI. 1944 HEJNZ SAIDL \*16.10.1919 JAN. 1943  
42 STEFAN SAIER \*9.12.1919 JAN. 1943 WILHELM  
NS SAIER \*9.12.1919 JAN. 1943 AEOIS SAIER  
SAIER \*12.1907 JAN. 1943 JOHANN-ALBERT  
SAIER \*10.1.1904 JAN. 1943 LEOPOLD SAIER  
SAIER \*14.2.1923 DEZ. 1942 PAUL SAIER  
ER \*2.7.1914 JAN. 1943

75-14 JOSEF  
DEZ. 1942 ER  
1943 WILHEL  
1942 ERNST  
1942 FRANZ  
DEZ. 1942 FR  
\*30.5.1923 JA  
SALOMON \*14  
SALOMON \*14  
GUSTAV SA  
HERBERT SA  
1943 KURT S  
DEZ. 1942 WI  
\*31.8.1914 JAN  
SALOW \*20.2.  
SALOW \*19.6.  
SALZ \*14.191  
SALZBRENNER  
ALOIS SALZB  
NOV. 1942 IO  
\*13.8.1905 JAN  
\*25.9.1909 JAN  
\*4.1.1915 JAN  
\*22.7.1913 JAN

# Die Hand zur Versöhnung

*Gedenken an die Toten von Stalingrad*



Vor 75 Jahren endete die Schlacht um die Industriestadt Stalingrad. Sie gilt als Wendepunkt des Zweiten Weltkrieges – in der deutschen wie der russischen Geschichtsschreibung. Über die Anzahl der Toten – Soldaten und viele Zivilisten – gibt es unterschiedliche Angaben. Allgemein geht man von rund 700 000 Menschen aus, die in der eisigen Steppe der Tod fanden. Jeder Mensch hinterließ Angehörige, die bis zuletzt hofften. Vergebens.

Siebeneinhalb Jahrzehnte später machen sich etwa siebzig Menschen auf den Weg nach Wolgograd. Eine Delegation des Volksbundes und Angehörige: Urenkel, Brüder, Neffen, Söhne und Töchter von deutschen Soldaten, die in Stalingrad starben oder vermisst werden.

Gesche Oppermann, die ihre Eltern begleitet, erzählt von ihren Vorbehalten, die sie vor der Reise hatte: „Die Deutschen haben den Krieg hierhergebracht. Was müssen die Russen über uns denken, wenn wir jetzt hier um deutsche Soldaten trauern?“ Doch ihre Bedenken wurden zerstreut. Sie war gerührt, mit welcher Herzlichkeit sie von russischer Seite empfangen wurden.

Wie gedenkt man der Toten? Den Angreifern, den Verteidigern? In Wolgograd, das an vier Tagen im Jahr, am 2. und 3. Februar, am 8. und am 9. Mai wieder Stalingrad heißt, finden ganz unterschiedliche Gedenkveranstaltungen statt.

Der Wolgograder Oberbürgermeister Andrej Kosolapow empfängt in der Konferenzhalle des Hotels Juschnaja Delegationen aus ganz Europa, die freundliche Grußworte vortragen und Gastgeschenke überreichen. Am Mamajew-Hügel marschieren Soldaten im Stehschritt, zugleich beeindruckt das 85 Meter hohe Denkmal „Mutter Heimat“ mit gerecktem Schwert.

Am nächsten Morgen findet die Militärparade vor großem und offensichtlich begeistertem Publikum statt. Kettenfahrzeuge, marschierende Bataillone, anschließend überfliegen russische Hubschrauber und Düsenjets die Zuschauermassen: Die Armee der russischen Föderation demonstriert stolz ihre Wehrhaftigkeit.



## Stilles Gedenken:

Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan und Vorstandsmitglied Tore May erinnern in Rossoschka an alle Toten der Schlacht um Stalingrad.

## Kurzer Auftritt von Putin

Nachmittags werden sanftere Töne angeschlagen. Die Auftritte des Armeechors Alexandrow und der Ballettgruppen sind perfekt choreografiert. Dann wird es auf einmal ganz still, die Pressefotografen beziehen Position. Präsident Putin, staatsmännisch im schwarzen Anzug betritt die Bühne und nutzt die Gelegenheit für einen kurzen Auftritt. Nur wenige Sätze, dann ist er mit seiner Entourage auch schon wieder verschwunden. Ein kurzer, aber wichtiger Auftritt für ihn: Mitte März wird in Russland gewählt. Putins Wiederwahl ist so gut wie sicher.

Viel stiller ist die Veranstaltung, zu der der Volksbund am nächsten Tag geladen hat. Die Angehörigen, Delegationen des Volksbundes und der Stadt Chemnitz, der deutsche und der österreichische Botschafter, die Militärattachés, aber auch Menschen aus Rossoschka und Vertreter des Verbandes Soldatengedenken lassen sich vom schlechten Wetter nicht abschrecken. Die Kreuze der deutsch-russischen Kriegsgräberstätte Rossoschka verschwimmen im Nebel. Der Boden ist spiegelglatt gefro-

ren, scharfer Wind und Eisregen lassen es viel kälter wirken, als es ist. Rund 70 Menschen, in Wintermänteln dick verummmt, bewegen sich vorsichtig über die vereisten Wege der Kriegsgräberstätte.

Der Morgen dieses 3. Februar 2018 gibt einen Eindruck von der Trostlosigkeit des russischen Winters, auch wenn es vor 75 Jahren viel kälter war: 35 Grad unter Null. Auf der Kriegsgräberstätte liegen die ehemaligen Feinde nur durch einen schmalen Weg voneinander getrennt. Auf den Grabsteinen der toten Sowjetsoldaten liegen Helme. Am Friedhofsrundbau für die deutschen Soldaten stehen Namen und Daten der Gefallenen. Viele starben hier nicht durch Kampfhandlungen oder Verletzungen, sie verhungerten und erfroren. Die Namen der Vermissten sind auf Granitblöcke graviert.

Auf dem russischen und dem deutschen Soldatenfriedhof werden Blumen und Kränze niedergelegt. Es war eine ruhige Veranstaltung, ein stilles Gedenken. Nur die beiden Trompetensoli „Ich

bete an die Macht der Liebe“ und das „Lied vom guten Kameraden“ unterbrechen die Stille. Danach steigt der Dean von Coventry auf die Stufen der Friedenskapelle, die den russischen und den deutschen Soldatenfriedhof verbindet und spricht das Veröhnungsgebet (vollständiger Abdruck auf der Hefrückseite).

Einige der Angehörigen gehen zu den Namenswürfeln, legen Blumen und Bilder ab, zünden Kerzen und Grablichter an. Das Gedenken ist still. Das liegt nicht nur am Schnee, der die Geräusche schluckt wie der Nebel die Farben.

Bei dem anschließenden Zusammenreffen in der Begegnungsstätte Rossoschka dankt der deutsche Botschafter, Rüdiger Freiherr von Fritsch allen Anwesenden: „Sie machen hier das Einfachste und Schwierigste zugleich: am Frieden zu arbeiten.“ Wolfgang Schneiderhan, Präsident des Volksbunds steht hier nicht nur in seiner offiziellen Funktion, sondern auch als Angehöriger. Er dankt von Herzen allen, die da sind, aber ganz besonders auch den jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Begegnungsstätte und den beiden jüngsten Angehörigen: Die 17-jährige Marietta und der 14-jährige Maximilian begleiten mit den Eltern ihren Großvater nach Rossoschka.

Noch immer werden in dem Gebiet der ehemaligen Schlacht Gebeine gefunden. „Diese Stadt ist auf Knochen gebaut, so sagt man hier“, erzählt eine junge Frau aus Wolgograd. Hegt sie schlechte Gefühle gegenüber den Deutschen, die auf der Kriegsgräberstätte um die toten deutschen Soldaten trauern? „Aber nein, warum sollte ich denn?“, lacht sie fast ungläubig. „Meine Großmutter war hier in Stalingrad, sie hat das als Zivilistin erlebt. Und nie hat sie schlecht über die Deutschen gesprochen.“

Die „Dankbarkeit für die ausgestreckte Hand der Versöhnung“ nach dem Leid, das das nationalsozialistische Deutschland 1941 gebracht hatte, betont Wolfgang Schneiderhan. „Und diese Hand wollen wir festhalten, auch in rauerer politischen Zeiten.“

*Diane Tempel-Bornett*



## Militärparade in Wolgograd (Stalingrad)

Die „schöne Seite“ einer für westliche Erfahrungswelten eher gewöhnungsbedürftigen Militärparade in der Russischen Föderation: So wie diese jungen Frauen, die an der Militärschau in Wolgograd anlässlich des Jahrestages der Schlacht um Stalingrad mitwirken, kommt das Schauspiel aus vorbeifahrenden Militärfahrzeugen, marschierenden Massen und dem Überflug von Kampfhubschraubern und Düsenjets offensichtlich gut an. Auch in den russischen Medien wird darüber ausgiebig und vor allem durchgängig positiv berichtet.

*Fotos: Uwe Zucchi*

# Der Kreis hat sich geschlossen

## Interview mit Marina Ruhl

**J**ugendliche und junge Erwachsene nehmen eher selten bei Angehörigenreisen teil. Deshalb fielen die Kinder von Familie Ruhl besonders ins Auge und wurden auch häufig von Journalisten befragt. Wie kam es dazu, dass eine ganze Familie sich auf den Weg nach Wolgograd machte? Diane Tempel-Bornett sprach für die Zeitschrift *frieden* mit Mariana Ruhl.

*Seit wann haben Sie Ihren Angehörigen gesucht? Wer hat die Suche betrieben?*

Der Großvater meines Mannes gilt seit dem 4. Januar 1943 in Stalingrad vermisst. Ein Suchauftrag bestand seit dem 6. Juni 1946. Mein Mann und ich haben den Suchauftrag im Jahre 2011 erneuert und haben in diesem Zusammenhang das DRK, die Deutsche Dienststelle (WASt) in Berlin sowie den Volksbund angeschrieben.

*Wann haben Sie erfahren, dass er in Rossoschka liegt?*

Dass er in Rossoschka liegt, teilte uns der Volksbund im Jahr 2011 mit.

*Wie kam es dazu, dass die ganze Familie sich auf den Weg machte?*

Nun ja, da muss ich etwas ausholen. Dass das Schicksal von Wilhelm Ruhl nie geklärt werden konnte, lag immer wie ein Schatten auf der gesamten Familie Ruhl. Wir haben 1998 geheiratet, aber es war für mich immer sehr deutlich, dass es einen Schmerz in dieser Familie gibt, der nicht nur die Frau und die Kinder von Wilhelm Ruhl erfasst, sondern teilweise auch die Enkel, die ihren Großvater ja nie kennengelernt haben.

Uns wurde empfohlen, zu versuchen, Wilhelm Ruhl „heimzuziehen“, damit sich in der Familie der Kreis schließt. Deshalb haben wir 2011 den Suchauftrag erneuert

und regelmäßig auch an den Volksbund gespendet, um Kontakt zu halten. Initialzündung für die Reise jetzt war ein Bericht im Newsletter des Volksbundes im August 2017. Da wurde von neuen Gräbern berichtet, die in Stalingrad gefunden worden seien. Das hat wieder die unrealistische Hoffnung genährt, dass das Schicksal von Wilhelm Ruhl doch noch geklärt werden könnte. Die Hoffnung hat sich natürlich nicht realisiert, aber mein Mann und ich sind gemeinsam zu dem Entschluss gekommen, dass mein Schwiegervater Günther Ruhl nach Stalingrad fahren muss, um an diesem Ort dem Vater Respekt zu zollen und Abschied zu nehmen. Damit er endlich Frieden findet.

Dass wir unsere Kinder mitgenommen haben, hat folgende Gründe: Wir sind der Auffassung, dass es ohne Herkunft keine Zukunft gibt. Die Kinder stammen nun einmal auch von einem in Stalingrad vermissten Soldaten ab, der zunächst auch ein begeisterter Nazi war und in den Krieg gezogen ist, obwohl er als einziger Sohn eines bereits im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten nicht hätte gehen müssen. Das ist eine Tatsache, mit der man sich auch in der dritten Generation nach Wilhelm Ruhl auseinandersetzen muss, um seine Zukunft positiv gestalten zu können.

Neben dieser sehr persönlichen Familiengeschichte sollten die Kinder begreifen, wie lange die Schrecken und das Leid eines Krieges noch wirken. 75 Jahre sind wirklich eine lange Zeit, aber dieser Krieg ist immer noch präsent in unserer Gegenwart, was ja ganz deutlich durch die Teilnahme anderer Angehöriger und den Austausch mit diesen klar wurde.

*Wie haben Ihre Kinder diese – doch sehr spezielle Reise – wahrgenommen?*

Als wir die Kinder fragten, ob sie ihren Großvater und uns nach Stalingrad be-



Fotos: Uwe Zucchi

gleiten wollen, war es für beide keine Frage, mitzukommen. Sie haben intuitiv verstanden, dass diese Reise für ihren Großvater und damit für die gesamte Familie wichtig ist.

Die Kinder haben natürlich sehr viele geschichtliche Fakten mitgenommen. Aber insbesondere haben sie begriffen, wie wichtig es ist, Dinge zu hinterfragen und sich mit den Motiven für aggressive und kriegerische Akte intensiv auseinan-

derzusetzen, weil die zerstörerischen Folgen von diesen sehr lange spürbar sein können. Ich glaube, dass die Kinder bei dieser Reise mit sehr viel Tiefe etwas begriffen haben, dass man spüren, aber nicht in Worte fassen kann, aber was sie ihr ganzes Leben lang tragen wird.

haben. Zunächst wollte mein Schwiegervater also überhaupt nichts von der Reise wissen. Aber dass wir dann auch ohne ihn gefahren wären, hat doch bewirkt, dass er angefangen hat, sich mit Stalingrad und seinem Vater auseinanderzusetzen. Er ist unglaublich froh, dass er dann doch mit-

– wie wir alle – sehr bewegt. Als wir im Nachgang seinem Vater am Namenwürfel Blumen niedergelegt und eine Kerze angezündet haben, war es für mich spürbar, dass sich der Kreis geschlossen hat und dass wir Wilhelm Ruhl im übertragenen Sinne „heimgeholt“ haben.



*„Ich glaube, dass die Kinder bei dieser Reise mit sehr viel Tiefe etwas begriffen haben, dass man spüren, aber nicht in Worte fassen kann, aber was sie ihr ganzes Leben lang tragen wird.“*

*Marina Ruhl*



*Und wie empfand Ihr Schwiegervater diese Reise?*

Hier muss ich vorausschicken, dass mein Schwiegervater Zeit seines Lebens eine unbändige Wut auf seinen Vater verspürt hat, weil er sich von diesem „im Stich gelassen“ gefühlt hat. Gleichzeitig hat er, wie der Rest der Familie, immer die Hoffnung gehabt, dass sein Vater irgendwann doch zurückkehrt. Und mit den Russen wollte er sowieso nichts zu tun

gefahren ist. Aber man hat auch gemerkt, dass es ihn sehr erschüttert hat, so nah am „Kampfgeschehen“ zu sein und zu spüren, wie die Ereignisse im Zweiten Weltkrieg hier noch nachhallen.

Die Gedenkfeier in Rossoschka mit Schnee und Wind hat verdeutlicht, wie leidvoll die Soldaten aller Nationalitäten hier ausharren und sterben mussten. Das hat ihn sehr bewegt. Als der Name seines Vaters aufgerufen wurde, war er ebenfalls

*Hat sich für Sie nach der Reise zur Kriegsgräberstätte Rossoschka bei Wolgograd etwas verändert?*

Für uns hat sich insofern etwas verändert, als diese Reise meinen Schwiegervater Günther Ruhl sehr verändert hat. Ich glaube, dass er so etwas wie Heilung erfahren hat. Er ist reflektierter geworden – und gleichzeitig lebensbejahender. Wir sind dankbar, dass wir ihn noch so erleben dürfen.

# An den Gräbern von Nazareth

*Beeindruckende und bedrückende Israel-Reise*



## Kriegsgräber in Nazareth

Die vom Volksbund gepflegten Kriegsgräber in Nazareth stammen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. Türkische und deutsche Truppenteile hatten damals gemeinsam versucht, den Kriegsgegner England am Suez-Kanal zu bekämpfen und diesen strategisch wichtigen Ort zu erobern – was aber letztlich nicht gelang. Nazareth war in dieser Zeit Sitz des Gruppenkommandos des Heeres sowie vieler Stäbe. Insgesamt 416 deutsche Gefallene wurden im Zuge dieser Kampfhandlungen auf dem Friedhof der österreichischen Mönche des *Klosters der Barmherzigen Brüder* beerdigt. Die heutige Kriegsgräberstätte Nazareth wurde am 30. Juni 1935 offiziell eingeweiht.

### Jerusalem, Israel

Israel ist ein beeindruckendes – und manchmal auch ein bedrückendes Land. Hier sieht man den Blick auf die berühmte Jerusalemer Altstadt mit der Al-Aqsa-Moschee und dem Felsendom.

*Fotos: Daniela Lehmann*



**I**n 46 Ländern dieser Welt pflegt der Volksbund deutsche Kriegsgräberstätten. Eine davon trägt zufällig den Namen des christlichen Religionsstifters, Jesus von Nazareth. Wer dort die Gräber des Ersten Weltkrieg besucht, erlebt zugleich ein Land, das kaum beeindruckender und bedrückender sein könnte. Israel – eine Reportage der Volksbund-Mitarbeiterin Daniela Lehmann:

Seit fünf Jahren leite ich das Baureferat des Volksbundes. Üblicherweise führen

mich meine Dienstreisen in das europäische Ausland sowie in verschiedene Gebiete der Russischen Föderation. Dabei lerne ich neben unseren Kriegsgräberstätten immer auch Land und Leute kennen. Die Vielfalt dieser Welt, vor allem die Freundlichkeit und Offenherzigkeit der Menschen, beeindrucken mich dabei immer wieder. Mein Besuch in Israel ging sogar noch darüber hinaus. Dass diese Reise keine gewöhnliche war, wurde mir bereits vor Abflug auf dem Flughafen in Berlin-Schönefeld bewusst: ausführliche

Befragungen über meine dortige Tätigkeit, mehrere Sicherheitskontrollen und ein gepanzertes Fahrzeug vor der El-Al-Maschine auf dem Flughafen führten mir dies deutlich vor Augen.

Es gibt wohl kaum ein Land dieser Welt, das so vielschichtig, vielfältig und beeindruckend ist wie der Staat Israel. Daher möchte ich Sie teilhaben lassen an dieser spannenden Aufgabe und meinen Erfahrungen während der Dienstreise zu den Gräbern von Nazareth.



Auf dem Foto sieht man den militärisch gesicherten Zugang zum Jerusalemer Tempelberg an der Klagemauer mit tanzenden Menschen und bewaffneten Soldaten am Shabbat.

Fotos: Daniela Lehmann

## Sympathie für diesen Ort

Alles beginnt mit einem Hilferuf. Er kommt von Dr. Norbert Schwake aus Israel. Der pensionierte Arzt und ehemalige katholische Priester lebt schon seit Jahrzehnten im heiligen Land, gründete dort eine Familie. Später besuchte er die Kriegsgräberstätte von Nazareth gemeinsam mit seinem damals 94-jährigen Vater – und erinnert sich heute: „Als ich diesen Friedhof einmal zusammen mit ihm besuchte und in sein bewegtes Gesicht sah, entstand meine Sympathie für diesen Ort. Vater hatte sich im Ersten Weltkrieg noch freiwillig gemeldet, um für Kaiser und Reich zu kämpfen. Jetzt begrüßte er seine alten Kameraden wie einer, der sich entschuldigte, dass er noch lebte.“

Die deutsche Kriegsgräberstätte in Nazareth wird geprägt von offenen, miteinander verbundenen Höfen, in denen die Grablagen angeordnet sind. Bereits seit dem Beginn der Bauarbeiten für die Kriegsgräberstätte Nazareth im Jahr 1934 hatte die Anlage zwei Erdbeben, Vandalismus und zahlreiche Diebstähle zu überstehen. Besonders schwerwiegend waren und sind die unterirdischen Flüsse, die

langsam, aber stetig zu Geländebewegungen führen und so Schäden an der Anlage verursachen. Anhand der Risse in den Fugen der Bögen ist heute schon ersichtlich, dass die gesamte Anlage in Richtung des Glockenturmes driftet. Nun muss geklärt werden, ob ein in den Mauern eingelassenes Stahlkorsett diesen Prozess stoppen kann.

Neben der Arbeit auf der deutschen Kriegsgräberstätte lohnt sich immer auch ein Blick auf die Friedhöfe anderer Nationen sowie auf die geistlichen Stätten. Einer dieser wirklich erhabenen Orte ist die katholische Verkündigungsbasilika in Nazareth. Im Kreuzgang der Verkündigungsgrotte sind aus vielen Ländern geschenkte Mosaik aufgehängt, die Maria in der jeweiligen kulturellen Vorstellung darstellen. So trägt Maria aus Deutschland blonde Haare, während sie in ihrer koreanischen Version schwarze Haare hat. Die „deutsche“ Maria unterscheidet sich ohnehin deutlich von allen anderen, denn sie ist mit zwei Kindern dargestellt. Zwei Kinder? Damals, als dieses Mosaik hergestellt wurde, existierte noch das geteilte Deutschland, beide Kinder sind symbolisch durch Mauersteine getrennt.

## Vereint mit ehemaligen Feinden

Vereint mit ihren ehemaligen Feinden sind dagegen 29 deutsche Kriegstote aus beiden Weltkriegen, die heute auf der britischen Kriegsgräberstätte Ramleh War Cemetery neben 4 468 britischen Soldaten ruhen. Ihre Gräber sind einheitlich mit hellen Natursteinen gekennzeichnet, vor denen unterschiedliche Blütenpflanzen wachsen. Es ist eine wohlthuend grüne Oase, die sich hier, umgeben von ausgetrockneten Flächen, in einem Gewerbegebiet befindet.

Auch in Jerusalem gibt es deutsche Kriegsgräber. Sie sind Teil des von der Commonwealth War Grave Commission (CWGC) gepflegten Jerusalem War Cemetery sowie des Zionfriedhofes. Doch in der Stadt Jerusalem zeigt sich ein anderer Eindruck als im ruhigen und beschaulichen Nazareth, denn nun wandelt sich das Bild: Neben zahllosen Pilgern aus allen Nationen, die unaufhörlich den Bussen entsteigen, prägen vor allem Soldaten und Polizisten sowie ihre großen Fahrzeuge das Stadtbild. Für viele Touristen wirkt eine solche Szenerie bedrohlich – und doch ist es Teil des israelischen Lebens-

gefühls, normaler Alltag in einer Stadt, die wie ein lebendes Museum scheint und zugleich ein politischer Brennpunkt ist.

Das zeigt auch der Besuch der Grabeskirche. Wie vor der Klagemauer befindet sich dort eine merkwürdige Metallkonstruktion, die wie ein riesiger Betonmischer ohne Füße aussieht. Dabei handelt es sich um eine Sicherheitsmaßnahme gegen Bombenattentate. Wird ein verdächtiger Gegenstand gefunden, kann er in diesem Behältnis zur Detonation gebracht werden. Der Kontrast zwischen der Erhabenheit der religiösen Stätten und der latenten Terrorgefahr ist fast schon furchteinflößend – und wird nur mit einer hauchdünnen Schicht Alltag überdeckt.



Deutsche Kriegsgräber des Ersten sowie teilweise auch des Zweiten Weltkrieges gibt es auch auf dem Jerusalemer Zionfriedhof (Foto oben). Große Teile des Alltags in Jerusalem sind geprägt durch religiöse Konflikte und die damit verbundenen Sicherheitsmaßnahmen (Foto Mitte). Das Bild unten zeigt die berühmte Verkündigungsbasilika in Nazareth.



So ist es auch an diesem Freitag, dem Tag des muslimischen Gemeinschaftsgebets. Heute ist die Stadt in Aufruhr, da die israelischen Behörden den Zugang zum Tempelberg durch Metalldetektoren sichern wollen. Das löst heftige Proteste bei der muslimischen Bevölkerung aus. So finden die Gebete nicht auf dem Tempelberg, sondern direkt vor den Zutrittsportalen zur Altstadt statt. Erst fliegen Steine, später werden Schüsse fallen, Helikopter aufsteigen und bei den Ausschreitungen am Löwentor auch Tote zu beklagen sein.

Für die Bewohner schien diese Situation nicht alltäglich, aber auch keine wirklich besondere Krise zu sein. In den Gassen der Altstadt spielten weiterhin muslimische Kinder vor bewaffneten Soldaten und an der Klagemauer betete, sang und tanzte die jüdische Bevölkerung, da der Shabbat Einzug gehalten hatte.

*Daniela Lehmann*



# Jeder Mensch ist einzigartig

## Belgien: 100 Jahre Kriegsgräberstätte Menen

**G**roße Resonanz erzielte das gemeinsame Gedenken auf der deutschen Kriegsgräberstätte im belgischen Menen, das zugleich an die Dritte Flandernschlacht vor genau 100 Jahren erinnerte. So kamen etwa 600 internationale Besucher an diesen Ort, die letzte Ruhestätte für fast 48 000 deutsche Kriegstote des Ersten Weltkrieges. Den Unbekannten unter ihnen spendeten Volksbund-Förderer unter dem Motto „Blumen für Unbekannte“ hunderte Blumensträuße. Zudem nahmen mehrere Angehörige von Kriegstoten an dem von Internationalität und Gemeinschaftsgefühl geprägten Gedenken teil.

Schon die große Zahl der Vertreter aus Australien, Belgien, Frankreich, Großbritannien, Kanada, Nepal, Neuseeland, Ungarn und den Vereinigten Staaten machte deutlich, dass dies ein besonderer Gedenktag war, der vor allem durch die Gemeinsamkeit des Gedenkens geprägt war. Neben Menens Oberbürgermeisterin Martine Fournier und dem westflandrischen Gouverneur Carl Decaluwé traten dabei Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan sowie Michael Häusler als Vertre-

ter der deutschen Botschaft vor den belgischen Verteidigungsminister Steven Vandeput und die internationalen Gäste.

### Tradition und Zukunft

Botschaftsvertreter Michael Häusler verwies in Menen auf die bis in unsere Tage übergeordnete Rolle solcher Kriegsgräberstätten wie in Menen mit dem bekannten Juncker-Zitat: „Wer an Europa zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen. Dort sieht man, wozu ein Nichtverstehen in Europa führen kann.“ Dieses Wechselspiel aus Kenntnis der Vergangenheit, der eigenen Tradition sowie der daraus erwachsenen Mahnung für Gegenwart und Zukunft, bildete dann auch das gemeinsame Fundament dieser Gedenkveranstaltung.

So formulierte es auch Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan: „100 Jahre Kriegsgräberstätte Menen und 100 Jahre Dritte Flandernschlacht sind ein besonderer Anlass, uns auf die Lehren unserer gemeinsamen Geschichte zu besinnen und uns diesem Erbe zukunftsgerichtet zu stel-

len. Wir nehmen daher unseren Auftrag sehr ernst, diese Kriegsgräberstätte nicht nur zu pflegen, sondern sie als Lernort zu nutzen. Wir wollen, dass die Menschen die Hintergründe erfahren, dass sie überlegen, wie es zu so einer Schlacht und so viel zerstörender Wucht kommen konnte.“

### Zerstörende Wucht des Krieges

Dazu trug auch die neue Ausstellung im Eingangsgebäude von Menen bei, die beispielsweise das Schicksal der beiden Brüder Heinrich und Hermann Betke in ihrer Einzigartigkeit, in ihrem individuellen Leiden beleuchtet. Deren Enkel beziehungsweise Großneffe Gerold Betke war vor Ort und ebenso sichtlich berührt vom internationalen Gedenken wie Gerhard Jäckle und Christa Dietrich, deren Angehöriger Karl Rutsch am 5. Oktober 1917 gestorben ist. Seine letzte Ruhestätte liegt heute in Menen. Dort berichtete sein Enkel, dass der frühe Tod von Karl Rutsch die Familie bis heute erschüttert habe. Zugleich bedankten sich Gerhard Jäckle ebenso wie viele Besucher für die gute Pflege der Anlage.

Fotos: Uwe Zucchi





*„Dies ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit: den einzelnen Menschen aus der schier unüberschaubaren Zahl der Toten herauszuheben und ihm seine Einzigartigkeit zurückzugeben. Oftmals wird erst so bewusst, dass die hier ruhenden Väter, Brüder, Söhne und Enkel noch große Träume, Pläne, Erwartungen und Wünsche für ihr Leben hatten, als sie in diesen Krieg geschickt wurden.“*

*Wolfgang Schneiderhan, Präsident des Volksbundes*

gleich ein wichtiger Teil des internationalen Gedenkens. Zu einem einzigartigen Erlebnis wurde das Gedenken aber auch durch das persönliche Geschenk, das die Angehörige Dorian Johannsen in Erinnerung an ihren Urgroßvater Peter Jasper, der ebenfalls auf der Kriegsgräberstätte Menen bestattet ist, der belgischen Gemeinde machte: Es handelte sich um ein vor hundert Jahren von seiner Frau Maria handgesticktes Tuch, auf dem auch die berühmten Löwen als flämische Wappentiere mit viel Liebe eingestickt sind. Künftig wird diese feine Handarbeit Eingang in die Menener Stadtausstellung finden.

## Die Einzigartigkeit der Menschen

Wolfgang Schneiderhan lag diese persönliche Form des Gedenkens besonders am Herzen: „Dies ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit: den einzelnen Menschen aus der schier unüberschaubaren Zahl der Toten herauszuheben und ihm seine Einzigartigkeit zurückzugeben. Oftmals wird erst so bewusst, dass die hier ruhenden Väter, Brüder, Söhne und Enkel noch große Träume, Pläne, Erwartungen und Wünsche für ihr Leben hatten, als sie in diesen Krieg geschickt wurden. Deshalb begreifen wir Friedhöfe wie diesen in Menen und in 46 anderen Ländern als historische Lernorte. Sie halten uns die Folgen von Krieg und Gewalt vor Augen. Sie mahnen uns, aufmerksam zu sein.“

*Maurice Bonkat*

## Blumen für Unbekannte

Tatsächlich hatte die Reservistenkameradschaft *Marsch- und Arbeitsgruppe NRW und Hessen* die Kriegsgräberstätte im Vorfeld der Veranstaltung in einem freiwilligen Arbeitseinsatz vom Laub befreit, mehrere hundert Namenszüge auf den Grab-

platten nachgezeichnet und auch das historische Mosaik in der Gedenkhalle wieder gereinigt. Zudem legten sie unter dem Motto „Blumen für Unbekannte“ hunderte Blumensträuße für die als Unbekannte bestatteten Kriegssopfer nieder, die zuvor von Volksbund-Förderern gespendet worden waren. Damit waren sie zu-

Die Gedenkveranstaltung in Menen/Belgien war vor allem durch ihren internationalen Charakter geprägt (Foto rechts). Gerhard Jäckle und Christa Dietrich erinnerten dort an ihren Angehörigen Karl Rutsch (Foto Mitte). Das Tuch mit den flämischen Wappentieren wurde in Erinnerung an den ebenfalls in Menen bestatteten Peter Jasper handgestickt – und nun der Gemeinde gespendet (Foto links).





## Ein Berg ist kein Menschenfresser!

### *Historial am Hartmannsweilerkopf eingeweiht*

**H**artmannsweilerkopf – der idyllisch gelegene Berg war im Jahr 1915 Schauplatz eines sinnlosen Stellungskrieges. Etwa 30 000 deutsche und französische Soldaten verloren dort ihr Leben. 100 Jahre später soll eine gemeinsame deutsch-französische Gedenkstätte an die Schrecken dieses Krieges erinnern – und zum Frieden mahnen. Mehr noch: das neue Historial am Hartmannsweilerkopf zeigt, wie aus den einstigen „Erbfeinden“ schließlich Freunde wurden. Es ist ein Symbol der Freundschaft.

#### **Lernen aus der Tragödie**

Es war ein großer Tag der deutsch-französischen Freundschaft, an dem auch die beiden Staatspräsidenten nicht fehlen durften: So kamen Emmanuel Macron und Dr. Frank-Walter Steinmeier gemeinsam zur Einweihung des neu geschaffenen *Historial franco-allemand du Hartmannsweilerkopf*. Für den Volksbund war dies ein ebenso bedeutsamer Tag, denn

schließlich ist das Lernen aus der Geschichte einer seiner Arbeitsschwerpunkte in der Jugend- und Bildungsarbeit. So war der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hochrangig durch seinen Präsidenten Wolfgang Schneiderhan, Generalsekretärin Daniela Schily, seinen stellvertretenden Präsidenten Richard Reisinger, den saarländischen Landesvorsitzenden Werner Hillen und den eng mit dem Projekt verbundenen Landesgeschäftsführer Dr. Martin Lunitz vertreten.

#### **Nationalismus: ein Menschenfresser**

„Dieses Historial ist ebenso beeindruckend wie beispielhaft – in der Gestaltung und in seinem Ansinnen“, erklärte Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan. „Wir müssen aus der Geschichte lernen und die Ursachen für Gewalt und Krieg erkennen. Und mangelnder Respekt gegenüber anderen Menschen und Nationen ist eine Wurzel des Übels.“ Bei der Eröffnung des neuen Historials betonten beide Staatsoberhäupter die Relevanz einer

gemeinsamen Erinnerung, einer gemeinsamen Lesart der Geschichte. Geschichte ist nichts, das der Vergangenheit angehört – im Gegenteil: „Wir erinnern, weil jede Generation für sich aufs Neue erlernen muss, die Idee der Nation von der Ideologie des Nationalismus zu unterscheiden.“ Mit Anspielung auf den Namen „Menschenfresserberg“, wie der Hartmannsweilerkopf auch genannt wurde, betonte Steinmeier: „Nicht der Berg ist ein Menschenfresser – der Nationalismus ist ein Menschenfresser.“

Das Erbe beider Weltkriege waren Millionen Tote, Verwundete, zerstörte Lebensläufe und Familien. Aber auch die Idee von einer Staatengemeinschaft. „Europa! Dieses Europa, die in Frieden vereinte Europäische Union, ist die Antwort auf die Verheerungen zweiter Weltkriege“, erklärte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier weiter. Emmanuel Macron illustrierte Europa in seiner darauffolgenden Rede als „kostbares Geschenk, als Schatz, dessen Zerbrechlichkeit uns nicht immer klar ist.“



## Symbol der Freundschaft

Die Fotos zeigen das neue Historial (links) und die Kriegsgräberstätte des Ersten Weltkrieges am Hartmannsweilerkopf im Elsass.

Fotos: [www.memorial-hwk.eu](http://www.memorial-hwk.eu)

### Zum Hintergrund des Historials

Das neue Historial am Hartmannsweilerkopf ist ein bisher einzigartiges deutsch-französisches Museum und Gedenkzentrum auf einem authentischen Schlachtfeld des Ersten Weltkrieges. Es dokumentiert die verbissenen und verlustreichen Kämpfe, die sich Deutsche und Franzosen damals auf den Vogesenhöhen lieferten, insbesondere die Kämpfe um den Besitz des Hartmannsweilerkopfes.

Das Historial ist in vier Bereiche gegliedert: Im Begrüßungsbereich wird dem Besucher zunächst in einem einführenden Kurzfilm die Situation im „Reichsland Elsass-Lothringen“ vor 1914 erklärt, das seit 1871 Teil des Deutschen Reiches war. Zudem werden in prägnanten Bildern jene die damalige Politik der europäischen Mächte bestimmenden Komponenten angeführt, die schließlich zum Ersten Weltkrieg führten.

### Das alltägliche Leben und Sterben

Ausgehend von dieser globalen Sicht nimmt die mit dem zweiten Bereich beginnende Ausstellung das lokale Geschehen in den Fokus. Großflächige Displays mit Texttafeln in französischer und deutscher Sprache zeigen die Front in den Vogesen und leiten über zum dritten Bereich, der die besonderen Bedingungen einer Mittel-

gebirgsfront illustriert. Im Mittelpunkt der Darstellung steht das alltägliche Leben und Sterben des einfachen Soldaten. Die Ausstellungsbereiche werden durch viele Zeitdokumen-



Foto: Werner Hillen

*„Wir erinnern, weil jede Generation für sich aufs Neue erlernen muss, die Idee der Nation von der Ideologie des Nationalismus zu unterscheiden.“*

*Dr. Frank-Walter Steinmeier  
und Emmanuel Macron*

te und Objekte aus der Periode des Ersten Weltkrieges, aber vor allem durch audiovisuelle Darstellungen publikumswirksam vermittelt. Hervorzuheben ist die Darstellungsweise im *Tambour*, einem geschlosse-

nen zylindrischen Raum im Zentrum des Historials, an dessen Innenwand das Geschehen und die Wirkung der Waffen auf dem Schlachtfeld als Film projiziert werden – und so den Betrachter mitten in die Ereignisse hineinstellen.

Der vierte Ausstellungsbereich des neuen Historials ist der praktischen Gedenkarbeit am Hartmannsweilerkopf im Zusammenhang mit der sich nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelnden deutsch-französischen Verständigung und Freundschaft gewidmet.

## Gemeinsamer Erinnerungsort

Die menschlichen Verluste am Hartmannsweilerkopf beliefen sich auf beiden Seiten auf weit über 30 000 Mann. Die deutschen Kriegstoten ruhen nicht auf dem Berg selbst, sondern größtenteils in Cernay und Guébwiller, wohin sie der französische Gräberdienst in den 1920er-Jahren umgebettet hatte. Zwar hat der Hartmannsweilerkopf in der kollektiven Erinnerung der Deutschen an den Ersten Weltkrieg nicht die Bedeutung erlangt wie beispielsweise Verdun, doch im Südwesten Deutschlands steht sein Name für das sinnlose Massensterben im Stellungskrieg.

Jedes Jahr kommen etwa 250 000 Besucher auf den Hartmannsweilerkopf, davon etwa 60 Prozent Deutsche. Jahrzehnte lang bedauerten viele, dass die französische Gedenkstätte ausschließlich an die französischen Gefallenen erinnerte. Dies sollte sich ändern, als im Jahr 2008 das verantwortliche *Comité du Monument National*

*du Hartmannsweilerkopf* den Entschluss fasste, den Hartmannsweilerkopf zu einem attraktiven und einmaligen Erinnerungsort des Ersten Weltkrieges aufzuwerten. Zur Verwirklichung dieses Vorhabens unter Förderung durch die Europäische Union wandte sich das Comité an den Landesverband Baden-Württemberg des Volksbundes als deutschen Partner. So fand in zunehmendem Maße auch das deutsche Anliegen Eingang in das Gesamtprojekt.

All dies war ein großer Schritt hin zu einer gemeinsamen deutsch-französischen Erinnerung. Ein Besuch des Historials am Hartmannsweilerkopf ist wie ein Ausflug in die Vergangenheit, dessen Erkenntnisse über die Sinnlosigkeit des Sterbens im Ersten Weltkrieg heute dazu beitragen sollen, eine friedlichere Zukunft zu gestalten. Das Historial bietet dieser Hoffnung nun ein neues Zuhause.

*Dr. Martin Lunitz  
und Diane Tempel-Bornett*

## Drei Schritte zum gemeinsamen Erinnerungsort

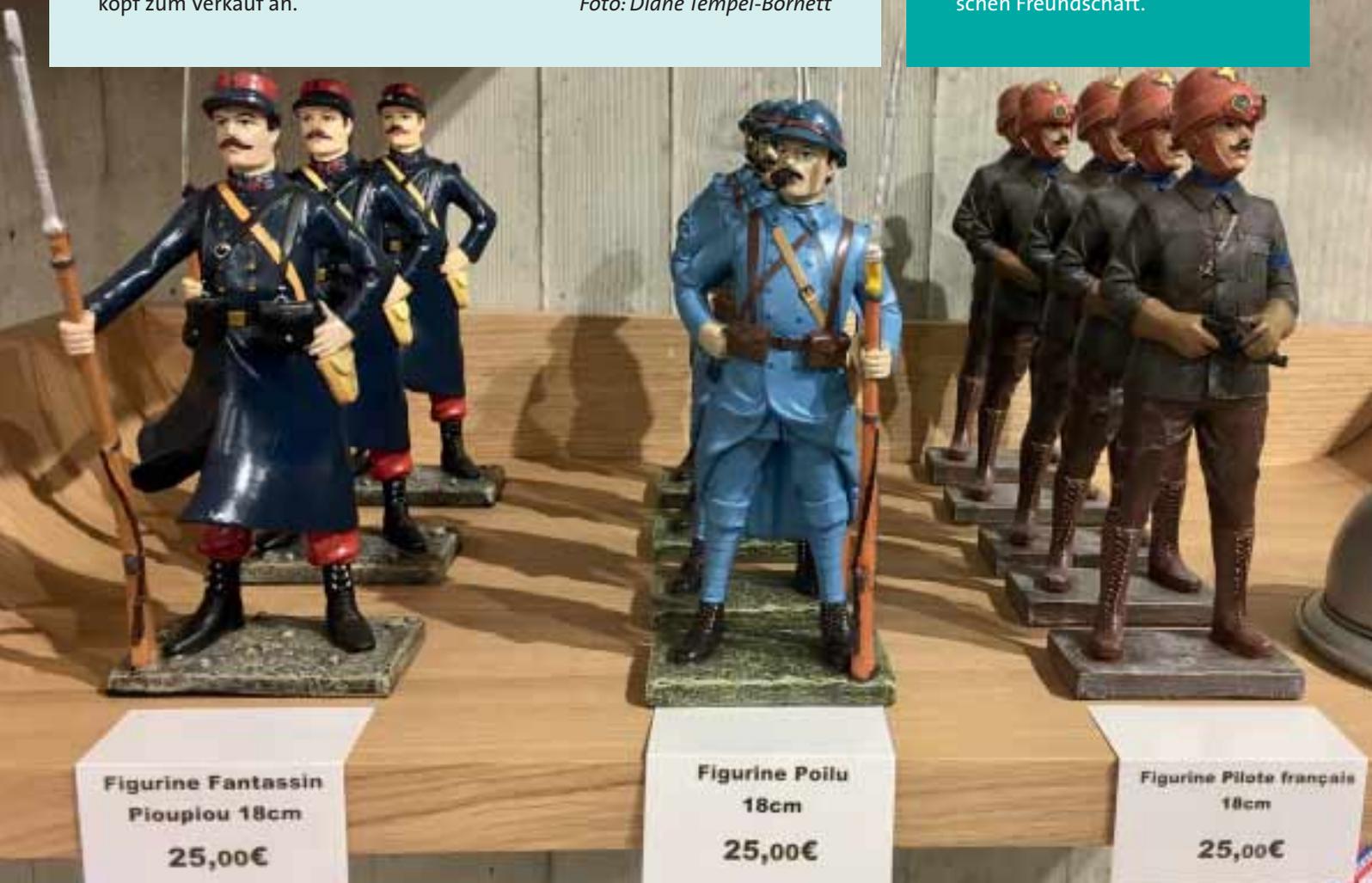
1.) Renovierung des Monument National du Hartmannsweilerkopf mit finanzieller Unterstützung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Die Gesamtkosten betragen 2,35 Millionen Euro. Der Volksbund beteiligte sich mit 325 000 Euro. Die Sanierung war 2012 abgeschlossen.

2.) Anlage eines Rundwegs mit insgesamt 40 erklärenden Informationstafeln in Französisch, Deutsch und Englisch über das ehemalige Schlachtfeld. Dieses Gemeinschaftsprojekt wurde bereits im Juli 2014 abgeschlossen.

3.) Errichtung des ersten französisch-deutschen Historials auf einem Schlachtfeld des Ersten Weltkrieges in Frankreich, gewidmet der deutsch-französischen Freundschaft.

Diese Miniatursoldaten bietet der Shop des Historials am Hartmannsweilerkopf zum Verkauf an.

*Foto: Diane Tempel-Bornett*



**Figurine Fantassin  
Pioupiou 18cm  
25,00€**

**Figurine Poilu  
18cm  
25,00€**

**Figurine Pilote français  
18cm  
25,00€**

# Geerbte Freundschaft

## Jubiläum: 55 Jahre Élysée-Vertrag

**G**ibt es eigentlich so etwas wie eine „Erbfreundschaft“? Der Begriff ist ungebräuchlich, ein anderer war das jedoch lange Zeit nicht: Als Erbfeinde galten für die Deutschen lange Zeit die Franzosen und umgekehrt. Innerhalb der letzten 130 Jahre hat sich diese Erbfeindschaft in drei grausamen Kriegen ausgedrückt: 1870/71, 1914 – 1918 und 1939 – 1945.

Hass und Misstrauen waren tief verwurzelt, als vor nunmehr 55 Jahren der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer und der französische Staatspräsident Charles de Gaulle den deutsch-französischen Vertrag schlossen, der als „Élysée-Vertrag“ in die Geschichte eingegangen ist.

Wir sprechen von diesem Abkommen immer als „Freundschaftsvertrag“, aber tatsächlich heißt er nüchterner „Vertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit“.

### Freundschaft muss wachsen

Freundschaft kann man nicht vertraglich vereinbaren, sie muss wachsen, und zwar auf der Basis von Vertrauen. Der Élysée-Vertrag hat dafür wichtige Voraussetzungen geschaffen, indem er gemeinsame Absprachen und Handlungen festlegte. Umgesetzt – und in das Entstehen von Freundschaft übersetzt – wurde der Vertrag durch eine große Zahl von Aktivitäten in vielen gesellschaftlichen Bereichen. Menschen aus beiden Ländern begegneten sich, lernten einander kennen und erfuhren durch gemeinsame Projekte auch, dass sie sich auf die jeweils andere Seite verlassen können.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat bei dieser erfolgreichen Umsetzung des Élysée-Vertrages durchaus seinen Beitrag geleistet.

An den Workcamps des Volksbundes, die es bereits seit Mitte der 1950-er Jahre gibt, nahmen von Anfang an auch französische Jugendliche teil. Über die Jahre und Jahrzehnte sind daraus viele deutsch-französische Freundschaften entstanden, übrigens sogar auch Städtepartnerschaften.

So war es nur folgerichtig, dass der Volksbund 1993, im 30. Jahr des Élysée-Vertrags, eine eigene Jugendbildungs- und Begegnungsstätte in Frankreich eröffnete und seitdem betreibt. Sie liegt im elsässischen Niederbronn-les-Bains und wurde unlängst noch einmal erweitert.

### Insel der Glückseligen

In der Gemeinsamen Erklärung, die Adenauer und de Gaulle 1963 dem Élysée-Vertrag beifügten, war die Rede von *„der Überzeugung, daß die Versöhnung zwischen dem deutschen und dem französischen Volk, die eine Jahrhunderte alte Rivalität beendet, ein geschichtliches Ereignis darstellt, das das Verhältnis der beiden Völker zueinander von Grund auf neugestaltet“*. In seinem Motto *„Versöhnung über den Gräbern“* greift der Volksbund genau diesen Gedanken auf.

Konrad Adenauer und Charles de Gaulle wussten, dass sie auch durch eine enge bilaterale Zusammenarbeit keine deutsch-französische Insel der Glückseligen schaffen können, wenn es in Europa nicht voran geht. Sie sahen im deutsch-französischen Miteinander *„einen unerläßlichen Schritt auf dem Wege zu dem vereinigten Europa“*.

An diesem Gedanken knüpfte nun wiederum der jetzige französische Staatspräsident Emmanuel Macron in einer Grundsatzrede im September 2017 an. Damit die Europäische Union aus ihren derzeitigen Schwierigkeiten herauskom-

me, müsse die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich weiter gestärkt werden. Er schlug Deutschland eine „neue Partnerschaft“ vor und sprach sich für einen neuen Élysée-Vertrag aus.

Die deutsch-französische Freundschaft kann am besten in einer funktionierenden europäischen Integration gedeihen, die wiederum neben anderen wichtigen Punkten die beste Garantie für den Frieden ist. „Darum Europa“ hat der Volksbund eine Plakatkampagne im Herbst letzten Jahres genannt, deren Motiv eine Kriegsgräberstätte war.

### Deutsch-französisches Miteinander

Aber mit Europa ist es wie mit dem deutsch-französischen Miteinander. Die Staats- und Regierungschefs können Impulse setzen, wirksam werden sie jedoch nur, wenn die Gesellschaft sie in Handeln umsetzt. Unsere internationale Kooperation mit anderen europäischen Verbänden, unsere internationale Jugendarbeit, unsere Bildungsstätten in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Deutschland, unsere intensiven Kontakte auch nach Mittel- und Osteuropa sowie nach Russland – das alles ist die Konkretisierung der grundlegenden politischen Idee.

Der Élysée-Vertrag war ein früher Grundstein, damals keine 20 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gelegt, auf dem die deutsche und die französische Gesellschaft viel aufgebaut haben. Dass wir im Volksbund dazu einen Beitrag geleistet haben und weiterhin leisten, macht uns stolz. Es mag pathetisch klingen, aber es ist wahr: Das schulden wir auch den vielen, die in den Kriegen des 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts ihr Leben verloren haben.

Daniela Schily





## Kamerun

Von 1884 bis 1919 war Kamerun eine deutsche Kolonie beziehungsweise „Schutzgebiet“. Später wurde es von britischen, französischen und belgischen Truppen erobert. Hintergrund für die gewaltsame Inbesitznahme waren vor allem erhoffte Handelsvorteile. Dabei tat sich die zahlenmäßig kleine „Kaiserliche Schutztruppe“ bei der militärischen Unterwerfung der Kolonie durch zahlreiche Gewaltakte hervor.

Der Volksbund bemüht sich um die Erhaltung dieser Gräber als Mahnung an die Zeit des Kolonialismus.

# Spuren kolonialer Vergangenheit

*Eine besondere Jugendbegegnung*

### Geschichte hautnah erleben

Zehn junge Erwachsene gingen mit dem Volksbund auf historische Spurensuche nach Kamerun.

Fotos: Volksbund



Mit finanzieller Unterstützung des



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung

**D**ie deutsche Kolonialzeit in Kamerun und ihre Auswirkungen – so lautete das Schwerpunktthema der deutsch-kamerunischen Begegnung. Ziel war es, nachhaltige Kontakte aufzubauen und einen intensiven kulturellen Austausch zu ermöglichen.

Gemeinsam mit Uwe Jung vom Goethe-Institut ging die Gruppe auf koloniale Spurensuche in der Hauptstadt Yaounde. Die Teilnehmenden lernten viel über die deutsche Kolonialzeit, die Gründung der Kolonie Kamerun, über Folgen der deutschen Inbesitznahme des Landes, den da-

wachsenen die OP- und Behandlungsräume sowie die Mannschaftsbereiche.

Bei den Exkursionen in Kleingruppen lernten die Teilnehmenden Kunst, Kultur, Musik und das Alltagsleben der Menschen in Kamerun kennen. Wie bei allen anderen

## Zitate zur Jugendbegegnung

„Zwei Wochen sind sicherlich nicht sehr lang. Doch durch das tägliche Zusammenarbeiten in der kamerunisch-deutschen Gruppe konnten wir aus dieser kurzen, aber sehr intensiven Zeit unglaublich viele neue Eindrücke mit nach Hause nehmen. Hoffentlich sehen wir unsere Freunde aus Kamerun wieder und haben die Chance, ihnen auch unsere Heimat zu zeigen.“

*Jan Elßner (Teilnehmer)*

„Es ist wichtiger denn je, dass junge Menschen sich in internationalen Projekten kennenlernen, miteinander in Dialog treten und sich gemeinsam und nachhaltig für Menschenrechte, Frieden und humanitäre Werte einsetzen!“

*Thomas Schröter (Projektleiter)*



Die besondere Reise führte zehn junge Deutsche unter der ehrenamtlichen Leitung von Thomas Schröter und Daniel Rehmann von Kameruns Hauptstadt Yaounde über die Hafenstadt Douala bis nach Kribi an der Batanga-Küste. Die Rückbegegnung ist für den Sommer 2018 geplant. Das Projekt wird maßgeblich vom Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) im Sinne der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung gefördert. Mit diesem Projekt hat der Volksbund zugleich neue Wege in seiner internationalen Friedensarbeit beschritten und erweitert den Blickwinkel auf den afrikanischen Kontinent. Angeregt wurde dieses Projekt bei einem Besuch einer kamerunischen Delegation in der Bundesgeschäftsstelle im Jahr 2014.

Am 28. Oktober 2017 war es endlich soweit – nach einem gemeinsamen Vorbereitungstreffen in der thüringischen Landeshauptstadt Erfurt mit vielen Informationen, ersten Skype-Kontakten mit dem Partner und den Teilnehmenden aus Kamerun und einem Koffer voll mit Moskitonetzen und Volksbund-T-Shirts konnte die Reise in Frankfurt beginnen ...

maligen Umgang mit der Bevölkerung und den Alltag der deutschen Kolonialherren. Dies schaffte eine gute Wissensgrundlage für die weitere Beschäftigung mit dem Thema Kolonialismus.

## Recherche im Goethe-Institut

Vertieft wurde das Wissen bei Recherchen in der Bibliothek des Goethe-Instituts in Yaounde. In Arbeitsgruppen sichteten die Teilnehmenden alte Karten, Bücher, Bilder und Dokumente. Viele junge Kameruner interessieren sich heute für die deutsche Sprache und Kultur und nehmen die vielfältigen Angebote des Goethe-Instituts in Anspruch.

In Douala bot sich der Gruppe die einmalige Gelegenheit, die Africa Mercy zu besuchen. Das Schiff gehört zu den *Mercy Ships* und ist das größte private Hospital-schiff der Welt, das medizinische Fachleute aus der ganzen Welt nach Afrika bringt, um zu operieren sowie örtliche Mediziner zu trainieren und weiterzubilden. Kapitän Mark Carew führte die Gruppe persönlich über das Schiff und zeigte den jungen Er-

Projekten des Volksbundes ging es auch bei dieser Jugendbegegnung vor allem darum, nachhaltige Kontakte aufzubauen und kulturellen Austausch unter jungen Menschen zu ermöglichen.

## Deutscher Friedhof in Kribi

Exotisch bepflanzte Gräber, akkurat zurückgeschnittener Rasen – dieses Bild eines alten deutschen Friedhofs bot sich den Teilnehmenden in Kribi. Dass diese gepflegten Gräber aus der Kolonialzeit stammen, erkennt man erst bei näherem Betrachten der alten Sandsteine mit den teils gesprungenen Namenplatten. Dem Kameruner Joseph Kamte ist es zu verdanken, dass der Friedhof so gut gepflegt ist, denn er kümmert sich um diese Gräber.

Die letzten Tage des Kamerun-Besuches verbrachte die Gruppe gemeinsam in der Stadt Kribi. Dort fassten sie die Ergebnisse ihrer Recherchen zusammen und trafen Verabredungen für den weiteren Verlauf des Projektes.

*Heike Baumgärtner*

# Radtour zum Grab des Onkels

*Volker Matz und seine „Tour de Pomezia“*



Fotos: G. Giovini, privat

**V**iele Menschen gehen im Urlaub mit dem Auto auf die Reise, andere nehmen die Bahn oder das Flugzeug. Für Volker Matz kam das alles nicht in Frage. Für seine Reise zum Grab des Onkels auf der Kriegsgräberstätte Pomezia benutzte er das Fahrrad. So hatte er sehr viel Zeit zum Nachdenken über das Schicksal seines Onkels Hermann. Der war vor 75 Jahren als Weltkriegssoldat gestorben. Volker Matz' Radtour ist eine Pilgerfahrt, so etwas wie der Jakobsweg – nur eben auf zwei Rädern.

Volker Matz aus Frechen ist Rentner und nutzt seinen „Unruhestand“ für ausgiebige Radtouren. Wichtig dabei ist immer, ein lohnendes Ziel zu haben. Bei einem Familientreffen kam ihm schließlich die entscheidende Idee für die neue Reiseroute: Denn niemand hatte jemals das Grab von Onkel Hermann besucht. Jeder wusste, dass er als Wehrmachtssoldat kurz

vor seinem 27. Geburtstag in Italien gestorben und auf der Kriegsgräberstätte in Pomezia beerdigt worden war. Dorthin sollte nun die Reise gehen.

## Hunde und Zweiräder

Während seiner 3 500 Kilometer langen Reise lernte Volker Matz Land und Leute aus der Sattelperspektive kennen: „Wenn Sie mit dem Rad unterwegs sind, kommen Sie zwangsläufig mit den Leuten in Kontakt – allerdings auch mit frei laufenden Hunden“, sagt der Frechener und lacht. Am Ende sei aber immer alles gut gegangen. Man dürfe keine Angst zeigen und müsse notfalls auch mal mit etwas Futter für gute Stimmung unter den Vierbeinern sorgen. Davon abgesehen habe er Italien mit all seinen wunderschönen Landschaften und freundlichen Menschen in dieser Zeit wirklich lieben gelernt.

Wenn die Reise selbst auch ein Ziel der Reise ist, lässt es sich gut und gerne radeln. Auf diese Weise kam Volker Matz allerdings für sein Empfinden viel zu schnell an der Kriegsgräberstätte in Pomezia an. In der Nähe schlug er sein Zelt auf und stattete dem Onkel einen langen Besuch ab. Doch damit sollte die Radtour noch nicht zu Ende sein. Volker Matz trat erneut in die Pedale und fuhr zum Berg *Monte La Defensa* nahe Rocca d'Evandro, der als Todesort seines Onkels Hermann beim Volksbund verzeichnet war.

„Es ist unfassbar, dass so viele junge Männer für so einen blöden Hügel ihr Leben lassen mussten“, sagt Volker Matz. Zugleich ist er glücklich, dass diese Feindschaften heute längst überwunden sind. Volker Matz hat auf seiner Fahrrad-Pilgerreise jedenfalls viele neue Freunde gefunden – und das Grab seines Onkels Hermann.

# Friederike stört die Totenruhe

*Sturmschäden im niederländischen Ysselsteyn*



Foto: Karl-Heinz Voigt

**F**riederike – dieser schöne Mädchenname setzt sich aus den althochdeutschen Begriffen für Friede und reich zusammen. Doch das gleichnamige Sturmtief, das ab dem 16. Januar vom Nordatlantik bis nach Polen zog, wurde dieser wohlklingenden Bezeichnung keineswegs gerecht – im Gegenteil: Es war der stärkste Sturm seit dem Orkan Kyrill vor nunmehr elf Jahren. Er kostete mehrere Menschenleben und verursachte in zahlreichen Ländern Millionenschäden. So traf es auch die deutsche Kriegsgräberstätte im niederländischen Ysselsteyn. Dort stürzten einige große Bäume auf die Gräber verstorbener Weltkriegssoldaten. Ein Schadensbericht.

Etwa 32 000 Kriegstote haben auf dem 28 Hektar großen Gelände in der Heide- und Moorlandschaft De Peel in der Provinz Limburg ihre letzte Ruhestätte bekommen. Doch einige ihrer Grabsteine

sind beschädigt, andere zerstört. Eines dieser Steinkreuze wurde von einem umgestürzten Baumstamm sogar bis zur Hälfte in die Erde – und damit in das darunter liegende Grab getrieben. Ein schreckliches Bild. Daraufhin wurde der Friedhof zumindest teilweise gesperrt, um die Besucher dieser Kriegsgräberstätte vor weiterhin herabfallenden Ästen zu schützen.

„Insgesamt sind 18 etwa 60 Jahre alte Kiefern bei dem Unwetter umgestürzt. Zehn weitere Bäume mussten wir selbst fällen, da diese so gelockert waren, dass sie über kurz oder lang ebenfalls umgestürzt wären. Zusätzlich sind knapp vierzig Grabkreuze sowie eine Friedhofseinfriedung teilweise zerstört worden. Wir haben hier gerade eine Menge zu tun“, sagte Pflegebereichsleiter Karl-Heinz Voigt. Der erfahrene Volksbund-Mitarbeiter ist neben der Kriegsgräberstätte Ysselsteyn zugleich für den deutschen Friedhof im bel-

gischen Lommel verantwortlich. Auch dort gab es erhebliche Schäden, vor allem in den Baumkronen. Die Schäden durch Friederike fielen dort aber vergleichsweise gering aus. „Der wirtschaftliche Schaden beläuft sich allein in Ysselsteyn dennoch schätzungsweise auf mehrere zehntausend Euro, wenn man die folgenden Aufräumarbeiten mit einbezieht. In den nächsten Tagen und Wochen werden wir aber das gesamte Bruchholz und auch die verbliebenen Baumstümpfe mittels einer Stubbenfräse entfernt haben“, sagte Karl-Heinz Voigt.

Nachtrag: Kurz nachdem der Volksbund diese Meldung in Kurzform veröffentlicht hatte, meldete sich ein Volksbund-Förderer und spendete spontan einen Betrag in Höhe von 10 000 Euro zur Pflege der Kriegsgräberstätte Ysselsteyn. Ganz herzlichen Dank für diese und viele weitere Spenden!

# Jugendseminar Berlin

## Ein vollgepacktes Wochenende

**Z**um Ende des vergangenen Jahres lud der Volksbund wieder zum Jugendseminar nach Berlin ein. Über das Wochenende vom 17. bis zum 19. November trafen sich in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum (KC) Jugendbildung etwa 20 engagierte Teilnehmende aus ganz Deutschland.

Inhaltlich gab es viel Input für die Teilnehmenden – zum Beispiel ein Seminar über die Geschichte der Jugendbewegung in Deutschland, einen Vortrag über die historische Arbeit mit Feldpost- und Feldrundbriefen sowie eine Gesprächsrunde mit reger Beteiligung, rund um die aktuelle Plakataktion des Volksbundes „Darum Europa!“. Aber natürlich saßen wir nicht nur in Seminarräumen, denn am Samstag ging es raus: zur Gedenkstätte Plötzensee. Dort wurde die Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag vom JAK Berlin organisiert. Der JAK Berlin nutzte die Möglichkeit um sich in einer Rede, gehalten von Ansgar Salzwedel, scharf von Rassismus und Heldenverehrung abzugrenzen.

### Im Deutschen Bundestag

Sonntag folgte dann für unsere Teilnehmenden der Höhepunkt: die zentrale Gedenkveranstaltung im Bundestag. Einmal im Plenarsaal sitzen und ganz nah am politischen Geschehen – coole Nummer, fanden viele unserer Teilnehmenden. Auch die Rede von Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan war sehr eindrucksvoll und sprach vielen von uns aus der Seele. Nach der offiziellen Veranstaltung im Plenarsaal ging es dann rauf auf die Fraktionsebene im dritten Stock des Bundestages, wo es in lockerer Runde zu vielen interessanten Gesprächen zur Erinnerungskultur, Politik oder ganz Alltäglichem kam. Dies war ein weiterer kleiner Höhepunkt in einem ohnehin rundum gelungenen Wochenende!



Michael Kupiec

„Ich war enttäuscht von der geringen Anzahl Abgeordneter der etablierten Parteien. Gerade beim Volkstrauertag 2017, der ersten großen Veranstaltung nach der konstituierenden Sitzung, hätten die Parteien durch Präsenz ein Zeichen für unsere Erinnerungskultur setzen müssen.“

Michael Kupiec, BIAK-Vorsitzender



Sophie Rothe

„Es gibt mir zu denken, dass dem jungen Nikolaj und seiner Rede so viel Hass entgegenschlug. Er wollte einen Beitrag zur Versöhnung und zum Frieden leisten. Nun werden ihn sein Leben lang die Reaktionen zu seinem Auftritt begleiten.“

Sophie Rothe, JAK-Sprecherin Berlin



Marc Benedict

„Als überzeugter Europäer und Beteiligter mehrerer internationaler Jugendbegegnungen des Volksbundes löste die beklemmende Atmosphäre, welche durch die Präsenz AfD-Abgeordneter entstand, in mir der unumstößliche Wille aus, weiterhin für Dialoge und Frieden in Europa einzutreten.“

Marc Benedict

### Gedenken, Alternativen und internationale Verwicklungen

Am Rande der Volkstrauertags-Veranstaltung in Berlin kam es auch zu Kontroversen aufgrund der zahlenmäßig großen Teilnahme der AfD-Bundestagsabgeordneten. Einige der im Volksbund engagierten jungen Erwachsenen haben daraufhin eine Internetseite mit eigenen Stellungnahmen unter [www.Volkstrauertag2017.eu](http://www.Volkstrauertag2017.eu) initiiert. Zudem gab es eine öffentliche Debatte um den Schüler Nikolai Desjatnit-

schenko, die uns sehr beschäftigt hat: Im Zuge eines deutsch-russischen Projektes sollten die Schüler über Schicksale von Kriegsoffizieren der jeweils anderen Seite berichten. Nikolai hatte in seiner Rede mit Bezug auf einige deutsche Soldaten des Zweiten Weltkrieges von „unschuldig Gestorbenen“ gesprochen. Diese aus unserer Sicht nachvollziehbare Aussage führte dann allerdings zu teils heftigen Reaktionen aus Russland. Dies hat uns schwer erschüttert. Wir hoffen nun, dass sich für Nikolai alles wieder zum Besseren wendet!



## Weitere Infos:

- [www.volksbund.de/sachsen/jak-sachsen](http://www.volksbund.de/sachsen/jak-sachsen)
- [www.facebook.com/jaksachsen](https://www.facebook.com/jaksachsen)

Die Jugendarbeit lebt von dem Engagement seiner Ehrenamtlichen,

die sich regelmäßig zu einem Austausch treffen. *Fotos: M. Bonkat*

## BJAK – wer sind wir eigentlich?

Der Bundesjugendarbeitskreis (BJAK) besteht aus jungen Menschen, die sich in ihrer Freizeit als Teamer in den Workcamps, der Mitgliederwerbung, der Sammlung, in der Öffentlichkeitsarbeit und bei vielen anderen Events für den Volksbund engagieren. Der BJAK setzt sich zusammen aus jeweils zwei Vertretern der insgesamt neun bestehenden Jugendarbeitskreise (JAK) der Bundesländer – und ist das Sprachrohr der jungen Ehrenamtlichen im Volksbund. Der BJAK-Vorsitzende ist zugleich stimmberechtigtes Mitglied im Bundespräsidium.

## JAK Sachsen stellt sich vor

Einer dieser Jugendarbeitskreise (JAK) feiert in diesem Jahr sein 22-jähriges Bestehen: Es ist der JAK Sachsen.

Seine Mitglieder sind zwischen 15 und 30 Jahre alt. Sie sind Schüler, Azubis, Studenten und Berufstätige. Die meisten dieser jungen Erwachsenen kommen zum JAK, nachdem sie an einer Jugendbegegnung des Volksbundes teilgenommen haben. Unsere Treffen finden an etwa fünf Wochenenden im Jahr statt. Für 2018 sind Treffen in Leipzig, Danzig, Pirna, Zeithain und Görlitz geplant.

Projekte sind dann unter anderem Bildungsfahrten sowie Besuche von Kriegsgräber- und Gedenkstätten beider Weltkriege oder auch die Teilnahme am „Markt der Kulturen“ in Pirna. Außerdem arbeiten wir auch selbst auf vielen Kriegsgräberstätten im In- und Ausland. Natürlich kommt auch das Freizeitprogramm an den JAK-Wochenenden nie zu kurz. Neben vielen sächsischen Orten führt es uns dabei auch immer wieder zu unseren polnischen und tschechischen Nachbarn. Auch zu verbandspolitischen Themen engagiert sich der JAK und ist ebenfalls mit einer ständigen Stimme im Landesvorstand vertreten.

## Neuigkeiten

- Der JAK-SACHSEN hat Maria Handrick als neue Sprecherin gewählt
- Der JAK-SAAR wählt im ersten Quartal

## Ankündigungen

- **Pfingsttreffen** in Thüringen 18.5.-21.5.18
- **Herbsttreffen** in Meck-Pomm 5.10.-7.10.18
- **Jugendseminar zum VTT** in Berlin 16.11.-18.11.18



## Volksbund- Reisekatalog 2018

Der neuen Reisekatalog 2018 ist für Sie kostenlos erhältlich:

im **Internet**  
[www.volksbund.de/reisen](http://www.volksbund.de/reisen)

per **E-Mail**  
[reisen@volksbund.de](mailto:reisen@volksbund.de)

oder **telefonisch**  
 0561-7009-152

REISE-  
PROGRAMM  
**2018**  
 BITTE  
ANFORDERN!

# Volksbund-Reisen

## Neue Angebote für das Jahr 2018

**D**as Reiseangebot des Volksbundes ist einzigartig und richtet sich an Menschen mit einem speziellen Anliegen: Sie suchen nicht nur den Austausch mit anderen Kulturen, sondern auch eine Begegnung mit der Vergangenheit. So richten viele Volksbund-Reisende ihren Blick abseits der Touristenattraktionen auf die kriegerische Vergangenheit eines Landes – und die Lehren, die man daraus ziehen kann. Der Volksbund bietet Fahrten zu beson-

deren Kriegsgräberstätten, Gedenkveranstaltungen und auch entsprechende Bildungsurlaube an.

### Das verbindet die Menschen

Gemeinsam mit seinen Partnern hat der Volksbund ein Reiseangebot zusammengestellt, das nahezu alle Regionen mit deutschen Kriegsgräberstätten abdeckt. Die Besonderheit dieser Reisen liegt dabei unter

anderem in dem großen Engagement der Reiseleiter begründet. Viele waren früher selbst Volksbund-Mitarbeiter und können so aus erster Hand über die dort angelegten Kriegsgräberstätten berichten. Dies ist vielen Mitreisenden, die häufig auch Angehörige von Kriegstoten sind, sehr wichtig. Zudem bildet sich während dieser „Reisen in die Vergangenheit“ sehr schnell eine echte Gemeinschaft von Gleichgesinnten heraus, die ein ähnliches Schicksal teilen. Das verbindet die Menschen.

Um die Hintergründe zu diesen authentischen Orten der Geschichte auch nicht direkt Betroffenen zu erschließen, hat der Volksbund zudem seit zwei Jahren klassische Bildungsreisen im Angebot. Die Volksbund-Landesverbände bieten ebenso speziell zugeschnittene Reisen an, die im Katalog zu finden sind.

## Bildungsreisen

Stefanie Nebel

Werner-Hilpert-Straße 2  
 34117 Kassel  
 Telefon: 0561-7009-166  
 Fax: 0561-7009-284  
 E-Mail:  
[stefanie.nebel@volksbund.de](mailto:stefanie.nebel@volksbund.de)



## Reisen zu Kriegsgräberstätten

Lothar Bauer

Werner-Hilpert-Straße 2  
 34117 Kassel  
 Telefon: 0561-7009-152  
 E-Mail: [reisen@volksbund.de](mailto:reisen@volksbund.de)

# Grabsuche in Russland

## Deutsch-russischer Arbeitseinsatz in St. Petersburg

**K**ein Tag wie jeder andere – dieser Titel einer bekannten Fernsehsendung beschreibt ebenso die Erfahrungen der elf Soldatinnen und Soldaten des Sanitätsregiments 1 Führungsbereich Berlin in ihrem gemeinsamen Arbeitseinsatz mit russischen Kameraden. Es war bereits der zehnte Einsatz dieser Art.

Diesmal betteten die deutsch-russischen Helfer in Uniform auf der deutschen Kriegsgräberstätte in Sologubowka bei St. Petersburg 584 Kriegstote ein. Zugleich unterstützten die Sanitätssoldaten ihre russischen Kollegen bei der Suche nach weiteren Kriegstoten und der Pflege der Gedenkstätte Sinjawino-Höhen. Die fleißigen Helfer dieses gemeinsamen Arbeitseinsatzes im September 2017 kamen vom Berliner Sanitätsregiment 1 sowie vom 90. Spezial-Suchbataillon aus Mga bei St. Petersburg.

Vor allem die Suche nach Kriegstoten fand in der russischen Medienöffentlichkeit großes Interesse. Während die Arbeit der Kriegsgräberfürsorge in deutschen Medien meist nur wenig Beachtung findet, lief die Berichterstattung über den Petersburger Arbeitseinsatz auf allen russischen Sendern in den Hauptnachrichten. Tatsächlich wurden an diesem Tag die Gebeine von insgesamt 17 gefallenen Soldaten der Roten Armee geborgen. Für das deutsch-russische Arbeitskommando war dies ein überaus bewegender Moment.

Im weiteren Verlauf der Arbeitswoche arbeiteten die freiwilligen Helfer auch auf der deutschen Kriegsgräberstätte Sologubowka, wo 584 deutsche Kriegstote ihre letzte Ruhestätte bekamen. Auch dort gedachten alle Beteiligten mit einer Kranzniederlegung und einer Andacht gemeinsam der Toten von Krieg und Gewaltherrschaft. Die Andacht hielt Pater Richard Stark, katholischer Pfarrer aus St. Petersburg



Deutsche und russische Soldaten betten 584 Kriegstote auf der Kriegsgräberstätte Sologubowka ein (Foto oben). Zudem bergen sie weitere 17 Kriegstote nahe St. Petersburg. *Fotos: Thomas Korn*



burg – gleichzeitig war dies seine letzte Amtshandlung vor seinem Ruhestand.

Höhepunkt des Arbeitseinsatzes war dann die Gedenkfeier zum zehnjährigen Bestehen der Kriegsgräberstätte Sebesch. In einer sehr würdevollen Veranstaltung betteten Kommandoführer Thomas Korn

und der Deutsche Botschafter Freiherr von Fritsch-Seerhausen den 900 000sten Soldaten ein. Auch dies war – wie sehr viele Erlebnisse eines absolut gelungenen Arbeitseinsatzes über Grenzen hinweg – ein Moment, ein Tag wie kein anderer.

*Thomas Korn*

# Leuchtturm in stürmischer See

## 25 Jahre deutsch-russisches Kriegsgräberabkommen

**W**er das Wort ‚Kriegsgräberabkommen‘ hört, denkt nicht unbedingt gleich an Freundschaft oder an einen Leuchtturm. Aber das Kriegsgräberabkommen zwischen der Deutschland und der Russischen Föderation hat diese Funktion. Selbst bei dem Treffen von Kanzlerin Angela Merkel und dem russischen Staatschef Wladimir Putin im Mai 2017 sorgte die Erwähnung dieses Abkommens und der Dank der Kanzlerin, dass eben deshalb der Volksbund in Russland arbeiten könne, für eine kurze Erwärmung des frostigen Gesprächsklimas.

Am 12. Dezember 2017 trafen auf dem Parkfriedhof Berlin-Marzahn 30 Menschen zusammen, um der Toten zu gedenken. Das Besondere an diesem Friedhof ist, dass hier verschiedenen Opfergruppen bestattet sind. Neben den Gräbern sowjetischer Soldaten steht ein Gedenkstein für ermordete Roma und Sinti. Neben deutschen Opfern des Faschismus ruhen Zwangsarbeiterinnen aus Polen.

### Nirgends ist die Botschaft ‚Nie wieder‘ eindringlicher als auf den Gräberfeldern

Bei der Begrüßung betonten Wolfgang Schneiderhan, Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, und Jewgenij Aljoschin, Leiter des Büros für Kriegsgräberfürsorge und Gedenkarbeit bei der Botschaft der Russischen Föderation die besondere Bedeutung, die das deutsch-russische Kriegsgräberabkommen nun seit 25 Jahren für die Zusammenarbeit in beiden Ländern habe. Gemeinsam wolle man an die Toten der Kriege erinnern, um die Lehren der Vergangenheit an die nachkommenden Generationen weiterzugeben.

Am Gedenkstein für die Opfer des Zweiten Weltkrieges wurde das Totenge-

denken gesprochen. Den gefallenen Soldaten des Ersten Weltkrieges wurde mit einer stillen Kranzniederlegung gedacht, ebenso der Opfer der Zwangsarbeit von 1939 bis 1945. Der letzte Gang führte zum sowjetischen Ehrenfriedhof. Die Kapelle spielte beide Nationalhymnen. „Das Gedenken in gemeinsamer Trauer respektiert die Würde der Toten in besonderer Weise“, betonte Wolfgang Schneiderhan.

anschließend sprachen der Botschafter der Russischen Föderation Wladimir Grinin, Andreas Peschke vom Auswärtigen Amt und der Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Ralf Kleindieck. Wladimir Grinin erinnerte an das hoffnungsvolle Jahr 1992: Der Eisenerne Vorhang in Europa und die Mauer in Berlin waren gefallen. Der deutsche Kanzler und der russi-



In Halbe und Lebus arbeiten deutsche sowie russische Soldaten regelmäßig zusammen.  
Foto: Christoph Blase

Das Gedenken wurde mit einem Festakt im deutsch-russischen Museum Karlshorst fortgesetzt. Es ist ein geschichtsträchtiger Ort, an dem die Gäste aus Gesellschaft, Politik und Kultur, aus befreundeten Vereinen und Verbänden zusammentrafen. Im heutigen Saal des Museums war die bedingungslose Kapitulation des nationalsozialistischen Deutschlands am 8. Mai 1945 unterzeichnet worden.

Der Präsident des Volksbundes, Wolfgang Schneiderhan begrüßte die Gäste,

sche Präsident hatten die gegenseitige Bereitschaft betont, die deutsch-russischen Beziehungen im Sinne der endgültigen Versöhnung zu entwickeln. Das deutsch-russische Kriegsgräberabkommen war ein hervorragendes Beispiel für die Realisierung dieses Vorhabens.

Die Festrede zum 25. Jahrestag hielt der Präsident des Deutschen Bundestages, Dr. Wolfgang Schäuble. Auch er erinnerte daran, dass nach der deutschen Wiedervereinigung die Hoffnung und



Foto: Margot Blank

*„Die Menschen unserer Länder begegnen sich, sie engagieren sich. Die Arbeit des Volksbundes und des russischen Verbands für internationale Zusammenarbeit bei der Pflege von Soldatengedenkstätten ist beispielhaft für ein friedliches Miteinander. Sie zeigt, wie weit wir trotz aller Schwierigkeiten in der deutsch-russischen Annäherung gekommen sind – zivilgesellschaftlich, bei der Jugendarbeit und im Einsatz von Soldaten beider Staaten bei Umbettungen und der Pflege der Gräberfelder.“*

Dr. Wolfgang Schäuble  
Präsident des Deutschen Bundestages

Zuversicht groß war, die Teilung Europas rasch überwinden zu können. Er rief die vielen Gemeinsamkeiten zwischen Russen und Deutschen in Erinnerung – wie beispielsweise das Totengedenken, das beide Kulturen verbindet. Aber auch auf wirtschaftlicher Ebene sowie in den Künsten existiere ein eng geknüpftes Beziehungsgeflecht zwischen beiden Ländern.

Wenngleich die deutsch-russischen Beziehungen heute weit von der Aufbruchsstimmung früherer Jahre entfernt seien,

stehe die Zusammenarbeit des Volksbundes mit seiner russischen Partnerorganisation ‚Memorial‘ wie ein Leuchtturm in einer unruhigen Zeit.

### **Die Farben Schwarz und Weiß reichen nicht**

Wolfgang Schäuble erläuterte, dass das konkrete Einzelschicksal nicht selten daran erinnere, dass das Bild von Schuld und Unschuld nicht mit den Farben Schwarz

und Weiß auskomme. Die Komplexität eines differenzierten Gedenkens mindere jedoch nicht die deutsche Schuld und Verantwortung. Dass Deutschland sich dieser Aufgabe stelle, zeige die Arbeit des Volksbundes sowie des Deutsch-Russischen Museum, die ein Stück gelebter europäischer Versöhnung sei.

Der gemeinsame Rückblick des Ehrenpräsidenten des Volksbundes, Reinhard Führer und von Dr. Ernst-Jörg von Studnitz, der deutscher Botschafter in Moskau war, als das deutsch-russische Kriegsgräberabkommen geschlossen wurde, gab den Gästen einen tiefen Einblick in die Entstehungsgeschichte des Abkommens. Es war eine von vielen Herausforderungen, aber auch von vielen Eindrücken geprägte Zeit. Im Vordergrund standen aber Begegnungen mit Menschen. Immer wieder wurde von ihrer Herzlichkeit, ihrer Hilfsbereitschaft erzählt, von ihrer Gastfreundschaft und Bereitschaft zum Gespräch und ihrem Interesse an den Deutschen. Eine Mitarbeiterin berichtete, dass viele Russen erstaunt über das Wort Versöhnung wären. „Versöhnung?“, fragen sie. „Wir haben uns doch schon längst versöhnt. Wollen wir jetzt nicht endlich Freunde werden?“

In vielen Bereichen hat das schon gut geklappt. Seit zehn Jahren arbeiten russische und deutsche Soldatinnen und Soldaten gemeinsam bei der Suche nach Grablagen und bei der Pflege von Kriegsgräberstätten in Deutschland und in der Russischen Föderation. Doch sie arbeiten nicht nur, sie verbringen auch Freizeit miteinander und zeigen ihre jeweilige Heimatregionen. In dieser Zeit haben sich viele von ihnen kennen und schätzen gelernt. Das trifft auch auf die Jugendlichen zu, die sich in internationalen Workcamps in ganz Europa und in der Russischen Föderation begegnen. Die Erfahrungen, die Jugendliche dort machen, erweitern ihren Horizont. Die Freundschaften, die geknüpft werden, sind intensiv und nachhaltig. Aber der Grundstein für das Kennenlernen, für die Zusammenarbeit, die heute geknüpften Freundschaften ist das vor 25 Jahren abgeschlossene deutsch-russische Kriegsgräberabkommen.

Diane Tempel-Bornett

# Abschied eines Kameraden

## Zum Tode von Jewgenij Anatoljewitsch Piljaew



Jewgenij A. Piljaew

**J**ewgenij Anatoljewitsch Piljaew war ein besonderer, ein liebenswerter Mensch mit großen Engagement für Frieden und Versöhnung. Durch seine Arbeit als Generaldirektor des russischen Verbandes Soldatengedenkstätten (Assoziation Wojennyje Memorialy) war er einer der wichtigsten Ansprechpartner des Volksbund-Umbettungsdienstes in der Russischen Föderation. Zu Beginn des neuen Jahres, am 1. Januar 2018, ist Jewgenij Piljaew im Alter von 77 Jahren von uns gegangen.

Bei der Trauerfeier waren sämtliche Mitarbeiter des Moskauer Volksbund-Büros anwesend, um ihrem Weggefährten

und seiner Familie die letzte Ehre zu erweisen. Jewgenij A. Piljaew hinterlässt seine Ehefrau, Kinder sowie Enkelkinder – und zudem eine großartige Arbeit, die auch künftig in seinem Sinne von Frieden und Versöhnung fortgeführt wird.

In dem Kondolenzschreiben des Volksbundes heißt es dazu: „In all den Jahren unserer fruchtbaren und erfolgreichen Zusammenarbeit war Jewgenij Anatoljewitsch immer ein zuverlässiger Freund und Partner des Volksbundes. Sein ganz persönliches Engagement und selbstloser Einsatz bei der Realisierung der Bestimmungen des deutsch-russischen Kriegsgräberabkommens hat wesentlich zur Ver-

besserung und Weiterentwicklung der Beziehungen zwischen unseren Staaten und Völkern beigetragen. Unvergessen in unserer Erinnerung bleibt sein Wirken, seine unersetzliche Hilfe und Unterstützung zum Beispiel bei der Einrichtung deutscher Sammelfriedhöfe in Kursk-Besedino, Apscheronsk, Duchowschtschina und Sebesh – um hier nur einige Beispiele anzuführen.“

Die Erinnerung an ihn als Kollegen, Freund und guten Kameraden verweilt in unseren Herzen. Unsere Gedanken und Wünsche gelten seinen Angehörigen und allen, die ihn kennen und schätzen gelernt haben.

# Kleine Dame – großes Herz

## Zum Tode von Mary Reid



Mary Reid

**D**ie kleine Dame im klassischen grauen Mantel war für viele Menschen ein großes Himmels Geschenk. Im vergangenen Jahr erhielt die damals 93-jährige Britin für ihr soziales Engagement im Sinne der Friedens- und Versöhnungsarbeit das Ehrenkreuz des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Gold. Am 18. Januar 2018 ist sie im hohen Alter von 94 Jahren von uns gegangen.

Mrs. Mary Reid – so lautet ihr Name – hatte schon als junge Frau im Royal Army Ordnance Corps gedient und wurde später Vorsitzende der Royal British Legion

in Castletown/Großbritannien. An diesem Ort befindet sich die gleichnamige Kriegsgräberstätte, auf der auch zehn deutsche Kriegstote bestattet wurden. Auf Bitten von deren Angehörigen hatte Mary Reid dort seit über 70 Jahren immer wieder Kränze und Blumensträuße in Gedenken an die Gefallenen niedergelegt.

Es war eine beinahe unbemerkte Wohltat, die den Angehörigen der Kriegstoten dennoch große Hoffnung gegeben hatte. Dieses großartige Engagement im Stillen wurde noch kurz vor ihrem Tod auf Initiative der Gemeinde Sunderland sowie der Deutschen Botschaft in Großbritanni-

en ins Licht der Öffentlichkeit gerückt. Sie hatte es verdient. Der deutsche Heeresattaché Oberst i.G. Rütten, der die hohe Auszeichnung des Volksbundes übergeben hatte, bedankte sich bei der 93-jährigen Dame für ihren versöhnenden Humanismus und lobte Mrs. Reid als beispielhafte „Brückenbauerin zwischen einst verfeindeten Gegnern“.

Nun weilt sie an einem anderen Ort und wird uns fehlen. Was bleibt, ist ihr humanistisches Vermächtnis – und die daraus folgende Aufforderung, es ihr im Sinne von Frieden und Versöhnung gleich zu tun.

# Leserbriefe unserer Mitglieder



## Unverhoffter Weihnachtsbesuch

### Ein berührendes Erlebnis

Sie konnten mir endlich Klarheit geben über das Schicksal der beiden Brüder meiner Oma. Wenig später sah ich auf der Facebook-Seite meiner Heimatstadt Pforzheim eine Feldpostkarte aus dem Jahr 1915, die meine Urgroßmutter am 7. März 1915 an ihren Sohn Ewald Kuballa geschrieben hatte. Sie können sich vielleicht vorstellen, wie berührt ich war, als ich diese Karte sah. Ich schrieb den Herrn an, der diese Karte gepostet hatte, und bat ihn, mir diese Feldpostkarte doch bitte zu verkaufen. Doch er sagte, dass er sie mir nicht verkaufen – sondern lieber schenken wolle! Schließlich käme sie so wieder in die Familie zurück, aus der sie stammte. Das war ein wunderbares, berührendes Erlebnis.

*Pfarrer Frank Schießmann  
aus Mattighofen/Österreich*

### Neue Tür in Nazareth

In der *frieden*-Ausgabe 2/2017 las ich vom Diebstahl der Eingangstür am Friedhof in Nazareth. Mein Schwiegervater Paul Petry gehörte im Ersten Weltkrieg zu den deutschen Truppen in Palästina, wo er an Malaria erkrankte. Ein Kamerad besuchte ihn im Lazarett und sagte: „Mensch Petry, wie siehst du aus! Du kommscht nemmeh hämm!“ Diese törichten Worte waren die stärkste Medizin, die man dem Petry Paul verabreichen konnte – sie stärkten seinen Lebensmut. So kam er nach Hause, während viele seiner Kameraden heute auf der Kriegsgräberstätte Nazareth ruhen. Als Beitrag zu einer neuen Tür habe ich Ihnen soeben 100 Euro überwiesen. (Nachtrag: Die Tür ist inzwischen ersetzt. Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!)

*Prof. Dr. Ludwig Heck  
aus Saarbrücken-Dudweiler*

### In Erinnerung an meine liebe Frau

Meine Frau und ich haben den Soldatenfriedhof Lesneven mehrmals besucht und waren von seiner würdevollen Gestaltung tief beeindruckt! Gleiches gilt für den deutschen Soldatenfriedhof bei Catania (Sizilien). Als ich damals in der Liste der Gefallenen las, waren es vorwiegend Namen aus meiner Heimat Niederbayern! Inzwischen bin ich im 82. Lebensjahr und noch bei relativ guter Gesundheit. So möchte ich die Mitgliedschaft meiner verstorbenen Ehefrau gerne weiterführen.

*Dr. Roderich Miller aus Simbach/Inn*

### Ich bleibe Ihnen verbunden

Heute möchte ich mich endlich mal bei Ihnen für Ihre rege Tätigkeit von Herzen bedanken. Sie werden die vielen, vielen Soldaten, die für unser Volk ihr kostbares Leben gelassen haben, von den Lebenden nicht vergessen! Darunter ist auch mein Großvater Rudolf Schmalenberg. Er blieb seit dem 9. Mai 1915 bei Arras vermisst. Sein Sohn hat zeit seines Lebens um seinen Vater getrauert. Für meinen Großvater und für meinen Vater, der im Zweiten Weltkrieg Soldat war, bleibe ich Ihnen weiterhin verbunden, so lange ich es kann.

*Ruth Schmalenberg  
aus Mühlheim an der Ruhr*

### Unverhoffter Weihnachtsbesuch

Wie in jedem Jahr erinnere ich mich zu Weihnachten an mein eigenes Erlebnis am Heiligen Abend des Jahres 1946: Ich war damals neun Jahre alt. Mein Vater war in französischer Kriegsgefangenschaft und hatte wenig Hoffnung auf baldige Heimkehr. Nachdem bei uns zuhause die Bescherung und das dürftige Festessen schon

stattgefunden hatten, klingelte es an der Tür. Zu unserer Überraschung stand dort mein abgemagerter und erschöpfter Vater! Es gab Tränen der Rührung und Freude. Nach einem Vollbad und einer Mahlzeit setzte sich Vater ans Klavier und spielte Weihnachtslieder. Wir waren alle so dankbar, dass er wieder bei uns war – im Gegensatz zu meinem Onkel, der im Juli 1941 mit 24 Jahren in Russland gefallen war.

*Reinhard und Hannelore Blümel  
aus Wolfenbüttel*

### Spende für Stalingrad

Ich habe die Gedenkstätte Rossoschka bei Stalingrad selbst besucht und war sehr beeindruckt von der Art, der Darstellung und besonders von der Vielzahl der Namen, die auf allen Seiten der Blöcke graviert waren. Das ist einer der Gründe, warum ich Ihnen gerne spende.

*Rolfroderich K. F. Nemitz  
aus Essen-Kettwig*

### Menschenversuche mit Autoabgasen

(Folgender Brief bezieht sich auf die Schadstoffversuche an Affen und Menschen.)

Diese Studie war überflüssig! Der Erfahrungsschatz des 20. Jahrhunderts beinhaltet leider auch das Wissen um die Wirkung von Autoabgasen auf den menschlichen Körper. Das kollektive Gedächtnis scheint jedoch bei einigen Zeitgenossen keine 75 Jahre überdauern zu haben. Zur Auffrischung verlorengegangenen Wissens empfiehlt sich hier ein Blick in die dunkelsten Kapitel unserer eigenen Geschichtsbücher!

*Ulrike Freimann aus Münster*

## Neue Volksbund-Workcamps in Europa

Willst du an Orten der Erinnerung mehr über die Vergangenheit erfahren? Willst du Jugendliche aus ganz Europa kennenlernen? Willst du mit ihnen Ideen für eine friedliche Zukunft entwickeln? Das ermöglichen die internationalen Jugendbegegnungen und Workcamps des Volksbundes. Sie finden in ganz Europa statt und richten sich an Jugendliche im Alter von 12 bis 26 Jahren.

Kriegsgräber- und Gedenkstätten sind für uns Orte zum Lernen. In der historisch-politischen Bildungsarbeit lernen wir aus der Vergangenheit und verknüpfen sie mit aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen. Junge Menschen helfen in den Workcamps durch Pflegearbeiten bei der Erhaltung der deutschen Kriegsgräberstätten als Mahnmale für den Frieden. Die Internationalität ist ein Herzstück unserer friedenspädagogischen Arbeit, in den Workcamps und Begegnungen werden Sprachbarrieren und Vorbehalte überwunden. Gruppenaktivitäten, Sprachanimation und ein buntes Freizeitprogramm gehören genauso zum Profil unserer Jugendbegegnungen wie die historisch-politische Bildung.

### Mehr Infos zu den neuen Workcamps gibt es:

im Internet  
[www.volksbund.de/  
jugend-bildung/gs-workcamps.html](http://www.volksbund.de/jugend-bildung/gs-workcamps.html)

oder telefonisch  
0561-7009-184

**WORKCAMPS  
2018**

## Richtigstellung zur Bombardierung Swinemüdes

In der April-Ausgabe der Volksbund-Zeitschrift des vergangenen Jahres wurde bezüglich der Bombardierung Swinemüdes die Zahl der Todesopfer auf etwa 10 000 geschätzt. Dies ist bis heute in der historischen Forschung umstritten. Ande-

re Schätzungen weisen die doppelte Anzahl von Todesopfern, also etwa 20 000 oder sogar bis zu 23 000 Tote aus. Die genaue Zahl kennt niemand. Einigkeit gibt es lediglich darüber, dass jedes Opfer eines zu viel war.

## Stalingrad-Manuskript neu aufgelegt

Dieses Zeitzeugendokument ist eine kleine Erfolgsgeschichte und wurde bereits mehrfach neu aufgelegt. Nun ist das Stalingrad-Manuskript eines ehemaligen Kriegsteilnehmers wieder verfügbar. Es ist ein wichtiges Zeitdokument, das zeigt,

was Krieg wirklich für die Menschen bedeutet. Sie erhalten es per schriftlicher Bestellung für 24,90 Euro unter folgender Adresse: Manfred Schürmann, Friedrichstr. 63, 58135 Hagen. Telefon: 02331-46624, E-Mail: [manfred-schuermann@gmx.de](mailto:manfred-schuermann@gmx.de).

## Umbettungen in Cesis und Orjol

Im russischen Orjol (Orel) bettete der Volksbund insgesamt 1 623 Tote aus, die zuvor im Stadtpark gelegen hatten. Währenddessen musste im lettischen Cesis (Wenden) ein Friedhof geschlossen werden. Dies geschah, weil die Anlage sehr weit abseits lag und häufig von Vandalismus betroffen war. Nun löste der Volks-

bund diese Grabstätte auf. Zuvor wurden die Gebeine sorgfältig ausgebetet, registriert und anschließend auf den Block 12 der deutschen Kriegsgräberstätte Riga-Beberbeki umgebettet. Auch die Toten aus dem Stadtpark Pobedy in Orjol (Orel) wurden inzwischen auf die große Kriegsgräberstätte in Kursk-Besedino überführt.

Die Kriegsgräberstätte im lettischen Cesis wurde aufgelöst, die dort bestatteten Kriegstoten nach Kursk-Besedino umgebettet.

*Foto: Umbettungsdienst*



## Deutsch-serbisches Kriegsgräberabkommen geklärt

Der serbische Präsident Aleksandar Vucic brachte Bundeskanzlerin Angela Merkel ein diplomatisches „Geschenk“ bei seinem jüngsten Besuch in Berlin mit: Die Frage des deutsch-serbischen Kriegsgräberabkommens wurde nach längerem Vorlauf erfolgreich geklärt. Neben der Renovierung der bisher einzigen deut-

schen Kriegsgräberstätte in Banovo Brdo kann nun die Planung für den möglichen Neubau eines zentralen Sammelfriedhofes in Serbien beginnen. Der Volksbund vermutet knapp 15 000 Kriegstote des Zweiten im Gebiet des heutigen Serbiens. Hinzu kommen Kriegstote aus dem Ersten Weltkrieg in unbekannter Zahl.

## Stolpersteine erinnern an deportierte Juden

**Der Volksbund gedenkt der jüdischen Familie Stiefel, die 1941 aus Kassel nach Riga verschleppt wurde. Als Zeichen der Erinnerung wurden an dem ehemaligen Wohnhaus am Grünen Weg 5 in Kassel fünf Gedenksteine verlegt. In direkter Nachbarschaft befindet sich heute die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes.**

Der Künstler Gunter Demnig erinnert mit den Gedenksteinen, die er an den ehemaligen Wohnorten verschleppter Jüdinnen und Juden anbringt, an deren Schicksale. Zur Familie Stiefel gehörte auch die vierjährige Eva und ihr dreijähriger Bruder Gerhard. Die Eltern, Jakob und Amalie Stiefel wurden mit dem 17-jährigen

Sohn Werner Michael sowie den kleinen Geschwistern Eva und Gerhard am 9. Dezember 1941 zusammen mit über tausend jüdischen Menschen in einer Kolonne zum Hauptbahnhof getrieben. Von da aus wurden sie nach Riga deportiert – und kehrten nie mehr wieder. Nun erinnern die neuen Stolpersteine vor der Volksbund-Bundesgeschäftsstelle an die Familie Stiefel. Der Volksbund sieht sich hier in der Verantwortung: Er gehört zu den Mitbegründern des Riga-Komitees, das sich dem Gedenken der nach Riga deportierten Juden widmet, und koordiniert dessen Gedenkarbeit. Zum 80. Geburtstag von Gerhard Stiefel soll am 24. April ein weiteres Gedenken in Kassel folgen.

Die messingfarbenen Stolpersteine erinnern an die Kasseler Familie Stiefel, die nach Riga deportiert wurde.

*Foto: Maurice Bonkat*



## Einladung zum deutsch-französischen Comic-Wettbewerb

Früher galten Comics als moralisch bedenklich – heute sind sie als Graphic Novels, die Geschichten mit politischem und historischem Inhalt erzählen, geschätzt. Der Volksbund lädt gemeinsam mit seinem französischen Partner ONACVG zum deutsch-französischen Comic-Wettbewerb ein. Dieses Format genießt in Frankreich eine große Resonanz, deshalb wollen wir nun gemeinsam dieses Projekt in Deutschland und Frankreich anlässlich des europäischen Gedenkens zum Ende des Ersten Weltkriegs realisieren.

Die dazu erstellte Handreichung dient der Ideenentwicklung für das fächerübergreifende Projekt – für den Geschichts-, den Französisch- wie auch den Kunstunterricht. Damit ist es möglich, Schülerinnen und Schüler mit ganz unterschiedlichen Interessenlagen anzusprechen. Ziel dieses Wettbewerbs ist es, die Geschichte auch für junge Menschen greifbar zu machen. Kleine und individuelle Szenen beleuchten die Facetten der großen Historie. So wird die abstrakte Geschichte des Ersten Weltkriegs durch persönliche Ereignisse und Gedanken verständlich.

## Kompetenzcenter Friedenspädagogisches Arbeiten an Schulen und Hochschulen

Telefon  
0561-7009-292 oder -243

E-Mail  
schule@volksbund.de



## 100-jahre-erster-weltkrieg.de

Vor 100 Jahren endete der Erste Weltkrieg. Hierzu sind zahlreiche offizielle Gedenkveranstaltungen geplant. Eine erste Orientierungshilfe bietet Ihnen der Volksbund nun auf seiner Internetseite [www.100-jahre-erster-weltkrieg.de](http://www.100-jahre-erster-weltkrieg.de). Dort finden Sie eine Veranstaltungsübersicht sowie viele weitere Informationen – und können auch selbst Termine einpflegen.

Soldat auf dem Gräberfeld des Ersten Weltkrieges bei Langemark  
Foto: Volksbund-Archiv



## „Auszeit“-App für Bundeswehr

Viele Bundeswehr-Angehörige arbeiten ehrenamtlich für den Volksbund. Da der soldatische Alltag die Helfer in Uniform wie auch ihre Familien häufig vor große Belastungen stellt, hat die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (EAS) nun eine spezielle Entspannungs-App entwickelt. Sie heißt „Auszeit“ und ist kostenlos über den *App Store* oder *Google Play* zu beziehen.

Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (EAS) bietet eine „Auszeit“-App an.



## Impressum

### Herausgeber

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.  
[www.volksbund.de](http://www.volksbund.de)

**frieden** – Zeitschrift des Volksbundes  
Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

94. Jahrgang, April 2018 (ISSN 2196-4734)

Das Mitteilungsblatt erscheint zweimal im Jahr, Nachdruck nur mit Quellenangabe und Beleg. Für unverlangt eingesandtes Material wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzung und Bearbeitung des zur Verfügung gestellten Materials vor.

### Spendenkonto

Volksbund Deutsche  
Kriegsgräberfürsorge e. V.  
IBAN: DE23 5204 0021 0322 2999 00  
BIC: COBADEFFXXX  
Commerzbank Kassel

### Redaktion

Maurice Bonkat  
Redaktionsbeirat: Wolfgang Wieland (Vorsitz),  
Manfred Schaake und Martin Neumeister als  
BJAK-Vertreter

### Gestaltung

René Strack

### Druck

Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG  
Frankfurter Straße 168 • 34121 Kassel

### Verantwortlich

Daniela Schily, Generalsekretärin

### Anzeigen/Beilagen

Thomas Fischer  
Telefon: 0561 – 7009 – 268

### Verlag

Volksbund Deutsche  
Kriegsgräberfürsorge e. V.  
Werner-Hilpert-Straße 2  
34117 Kassel  
Telefon: 0561 – 7009 – 0  
E-Mail: [info@volksbund.de](mailto:info@volksbund.de)



### Fotonachweis

Die Fotos stammen, wenn nicht anders gekennzeichnet, von Volksbund-Mitarbeitern oder aus dem Archiv.

### Beilagen

Diese Ausgabe enthält Beilagen von:  
Volksbund-Landesverband Bayern (nur in Bayern), MDM Münzhandelsgesellschaft mbH & Co. KG und dem RSD Reiseservice Deutschland



## Mitglied werden

Ich helfe dem Volksbund als neues Mitglied.

Meinen Mitgliedsbeitrag von  
(Mindestbetrag: 6 Euro pro Jahr)



... zahle ich nach Erhalt von Zahlungsformularen.

... buchen Sie bitte per SEPA-Lastschrift ab.

monatlich  ¼-jährlich

½-jährlich  jährlich

### SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE88ZZZ0000003041

Ich ermächtige den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Die Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

IBAN

BIC

Name, Vorname

Geburtsdatum\*

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefonnummer\*

E-Mail-Adresse\*

Datum, Ort

Unterschrift

154

Ihre Daten werden ausschließlich von uns gespeichert und keinem Dritten zugänglich gemacht. Die Einwilligung, dass wir Ihre Daten speichern, können Sie jederzeit schriftlich widerrufen. Bitte wenden Sie sich dazu an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Werner-Hilpert-Straße 2, 34117 Kassel oder per E-Mail an [info@volksbund.de](mailto:info@volksbund.de). \* Keine Pflichtangaben

## Erbschaftsinformation

Bitte übersenden Sie mir kostenlos die Broschüre „Was wird mit meinem Erbe?“.

Bitte übersenden Sie mir kostenlos die Broschüre „gut vorgesorgt! 1 – Vollmachten und Verfügungen“.

Bitte nennen Sie mir unverbindlich einen im Erbrecht qualifizierten Anwalt/Notar in meiner Nähe.

## Grabnachforschung „Toter sucht Angehörigen“

Ich möchte, dass Sie für mich nach einem Kriegsgrab suchen.

Zu diesem Zweck übersenden Sie mir bitte kostenlos den Antrag „Grabnachforschung“.



Ich bin bereits Mitglied. **Meine Mitgliedsnummer:** XXXXX-

**-XX**

Ich möchte den Volksbund-Newsletter. **Meine E-Mail:** \_\_\_\_\_

Bitte senden Sie diesen Coupon an: **Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.**  
Werner-Hilpert-Straße 2, 34117 Kassel

## Versöhnungsgebet

*Gesprochen von dem Dean von Coventry  
auf der deutsch-sowjetischen Kriegsgräberstätte Rossoschka, nahe Wolgograd.*

„Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.  
(Römer 3, 23)

Unseren Neid auf das Wohlergehen und Glück der anderen,  
Vater, vergib.

Den Hass, der Rasse von Rasse trennt,  
Volk von Volk, Klasse von Klasse,  
Vater, vergib.

Unsere mangelnde Teilnahme an der Not der Gefangenen, Heimatlosen und Flüchtlinge,  
Vater, vergib.

Das Streben der Menschen und Völker zu besitzen,  
was nicht ihr Eigen ist,  
Vater, vergib.

Die Gier, die Frauen, Männer und Kinder entwürdigt und an Leib und Seele missbraucht,  
Vater, vergib.

Die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen ausnutzt und die Erde verwüstet,  
Vater, vergib.

Den Hochmut, der uns verleitet,  
auf uns selbst zu vertrauen und nicht auf Gott,  
Vater, vergib.

Seid untereinander freundlich,  
herzlich und vergebet einer dem anderen,  
wie Gott euch vergeben hat in Jesus Christus.  
(Epheser 4, 32)

